

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando...

Vorwärts

Intentions-Gebühr beträgt für die fünfzehnpennige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf.

Fernsprecher: Amt 1. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 28. Dezember 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Unsere Junker

sind recht sonderbare Heilige und Helden. Während sie fürchtbar laut „schreien“, wo keine Gefahr ist...

Ja, ja der biedere Ritter Falstaff kannte sich und seine Mitritter, als er die schöne Lebensweisheit verkündete...

Der Erlaß vom 4. Februar 1892 ist keine Waffe, die uns trifft — Herr v. Caprivi hat ihn nicht richtig verstanden...

Die nationalliberale Presse, die noch immer an die Möglichkeit der Rückkehr Bismarck's glaubt, thut ihr Möglichstes...

Ja, Bismarck hätte es sicherlich anders gemacht als Caprivi — gewiß: er hätte seine Junker nie in diese Patzche gebracht...

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Helene.

[2]

Roman in zwei Bänden von Minna Kautsky. Sie antwortete ihm nicht, aber an dem Wehen ihres Fächers...

O ja! Er könnte schon — wenn. — Wenn er den Landtag auflöst und den Reichstag auflöst...

Kanzler und Junker werden sich nicht weh thun. Sie brauchen einander. Und der Sozialdemokrat steht vor der Thüre.

Der Zuckerbäcker-„Frieden“.

Paris, den 24. Dezember 1893.

Man feiert in Frankreich die Weihnachten, indem man zum Andenken an die Geburt Christi ein Schwein schlachtet...

Die Partei, der es einfallen sollte, ein Ministerium vor Neujahr zu stürzen, würde die Verwünschungen des Publikums ernten...

*) Trève des Confiseurs (spr. trähm dä kongsföhör) Zuckerbäcker-Frieden, Zuckerbäcker-Waffenruhe...

Cosimir Périer der Kammer „zwei Zwölftel“ das heißt, die Bewilligung des Budgets für zwei Monate abgerungen...

Aber weder der anarchistische Kochtopf, noch das Rachen des Zuckerbäcker-Friedens haben die Sozialisten verhindert...

Basly hat den Angriff fortgesetzt und ihn dies Mal gegen die Bergwerks- und Eisenbahn-Gesellschaften gerichtet.

Seit dem Beginn der Arbeiterbewegung in den Kohlenbetten des Nordens haben die Bergleute des Pas de Calais eine gewerkschaftliche Organisation...

Capristi, und was hast Du erfahren? Morre weidete sich einen Augenblick an der brennenden Neugierde seines Freundes...

prangen denn nicht die Damen der besten Gesellschaft in allen Schaufenstern? Und Helene Röder war nur die Tochter eines Subalternbeamten...

Waffen an diesem Zustand ist ein doppeltes: sie finden politisch wie wirtschaftlich ihren Vorteil. Und trotzdem hat das Ministerium, obgleich in ihm die Bergwerks-Gesellschaften durch Kasimir Perier und die Eisenbahn-Gesellschaften durch Kasimir Perier vertreten sind — trotzdem hat es kapitulieren müssen. Zonarski, „der Tropf und Fälscher“, mußte die Erklärung abgeben, daß er das Fahren der Arbeiterzüge über die Grenze verboten werde. Kasimir Perier begriff, in welcher falscher Stellung er dem Sozialismus gegenüber war: er besiegte die Hednerbühne und verlor die, daß er seine Entlassung als Verwalter der Bergwerks-Gesellschaft von Anzin genommen habe. „Aber Sie bleiben doch immer Aktionär!“ rief ihm ein sozialistischer Abgeordneter zu.

Die Sozialisten wollen den Kampf auf allen Gebieten führen. Bis jetzt dachten sie niemals daran, in den Senat einzudringen, dessen Abschaffung sie fordern, und der mit beschränktem Wahlrecht von den Abgeordneten der Kammer und von Delegirten der Gemeinderäthe der Departements gewählt wird. Aber da wir uns jetzt Sitze in den Parlamenten und in den Gemeinderäthen erobern, so ist es auch in unserer Macht, Senatoren zu ernennen. Die französischen Sozialisten haben deswegen beschlossen, zur Senatorenwahl, die am 7. Januar — für ein Drittel des Senats — sich vollziehen wird, Kandidaten aufzustellen; zwei sind schon bestimmt: Charles Bonquet für das Seine-Departement und Thirrier für das Allier-Departement. Die Philister sind starr vor Schrecken. „Wie“, rufen sie entsetzt, die Sozialisten wollen in den Senat eindringen, in dieses Allerheiligste der Reaktion! Wie, Senatoren sollten zu den Ausschändigen gehen und die Arbeiter gegen die Gendarmen beschützen! Aber das wäre ja der Anfang vom Ende!“

Der anarchistische Kochtopf bekümmert die Sozialisten nicht und doch hatte man so fest auf ihn gerechnet! Statt uns ins Kochhorn zu jagen, hat der Kochtopf nur die Bourgeois aus dem Häuschen gebracht, denen er den Gefallen that, so rechtzeitig zu plagen. Herr de Mun, der katholische Agitator und Kreuzritter, verlangt christlich die Deportation von 400 bis 500 Anarchisten, die mit Worten dynamiten (Dynamitschnauzen haben); ein guter Spießbürger fordert in einer Petition an die Kammer ganz einfach, daß alle — Sozialisten nach Dahomey verschifft werden. Ein Advokat im Staatsrath und Kassationshof, ein Herr Paul Noblot, hat das Mittel entdeckt, noch gesetzlicher und radikalere zu sein. In der „Estafette“, einem Journal, das für billiges Geld sich an alle Ministerien verkauft, fordert er, daß alle Pressevergehen von Kriegsgerichten abgeurtheilt werden, wie während des Belagerungszustandes vom 9. August 1849. Er giebt als Grund an, daß die Geschworenen und Magistratsräthe sich fürchten, die Anarchisten zu verurtheilen.

Von der rettenden Bombe des Palais Bourbon erhoffte das Ministerium auch, daß sie die Sozialisten in der öffentlichen Meinung vernichten werde. Es hatte jetzt Gelegenheit sich zu überzeugen, in welchem Maße dies eingetreten ist. Vorigen Sonntag fand in dem vorwiegend ländlichen Gersy-Departement eine Wahl statt. Brives, die größte Stadt des Departements, hat nur 12 000 Einwohner. Bei der Hauptwahl im September kandidirte dort ein Sozialdemokrat von Bordeaux: Sinaue, Grauffe. Es war das erste Mal, daß man im Arrondissement Brives das Wort Sozialist hörte; der sozialistische Kandidat vereinte 1470 Stimmen auf seinen Namen. Zur neuen Wahl präsentirt er sich wieder. Das Ministerium und die Zeitungen posauzen aus, daß unser Kandidat, nachdem der anarchistische Kochtopf die Schwandlücke des Sozialismus enthüllt, nicht die Hälfte der Stimmen von damals bekommen werde. Und siehe da, vorigen Sonntag erhielt er 2842 Stimmen. Mehr als tausend Stimmen in weniger als drei Monaten gewonnen! Die Reaktionsäre und Opportunisten sind in Verzweiflung. Sie wissen nicht, was nun noch erfinden, da gegen den Sozialismus selbst das anarchistische Dynamit ohnmächtig ist.

Gallas.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 27. Dezember.

Die Regelung der industriellen Sonntagarbeit scheint bevorzustehen. Dem Bundesrath ist nämlich, wie die „Kreuz-Zeitung“ meldet, ein Entwurf von Bestimmungen zugegangen, betr. Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagarbeit in gewerblichen Anlagen. Die nächste Plenarsitzung des Bundesraths findet voraussichtlich in der kommenden Woche statt. —

als solche respektirt wurden. Er theilte den Mittagstisch mit den Seinen, aber darauf beschränkte sich so ziemlich der ganze Verkehr mit denselben. Sobald er gespeist hatte, betrad er sich auf seine Stube, um sich selbst anzugehören und niemand durfte es wagen, ihn dort zu stören.

So war er es gewohnt, so war es immer gewesen. Seine Eltern waren biedere Kleinbürger gewesen, denen der „studirte“ Sohn den höchsten Respekt einflößte, und die zu ihm wie zu einem höheren Wesen empor sahen. Zwischen ihm und seiner Frau hatte sich ein ähnliches Verhältnis herausgebildet.

Er hatte einst von einer ihm gleichstehenden Lebensgefährtin geträumt, ausgezeichnet durch Feinheit und Bildung, aber dieser Wunsch war ihm unerfüllt geblieben, wie so viele andere.

Seine Elise gehörte zu jenen guten, beschränkten Seelen, die, wenn sie ja einmal Dinge und Verhältnisse in das Bereich ihrer Gedanken ziehen, diese nur oberflächlich zu streifen vermögen.

Sie mußte sich's nicht zu denken, wieso es kam, daß ihr Mann, der ihrer Meinung nach mehr wußte als der Minister selbst, in seiner Subalternstellung verblieb, während junge Gelschnäbel weit rascher vorwärts kamen. Sie machte seine Bescheidenheit dafür verantwortlich, die ihn antrieb, sein Licht beständig unter den Scheffel zu stellen, und hielt mit ihren Ermahnungen und wohlgemeinten Vorwürfen nicht zurück.

Sie sah es nicht, wie tief er unter den Demüthigungen und Ungerechtigkeiten litt, die er Jahr aus, Jahr ein zu erdulden hatte, sie hatte keine Ahnung, wie sie ihn innerlich aufbrachten und erbitterten und ihm die Augen schärften für die zahllosen Mißstände in Staat und Gesellschaft und die überhandnehmende Korruption.

Aber da sie nichts von dem begriff, was ihn bewegte und innerlich beschäftigte, achtete er sie gering; er drückte sie immer tiefer herab und degradirte sie selbst vor den Kindern. Zwischen diesen Ehegatten gab es denn nichts Gemeinsames als die Sorge um das tägliche Brot, und kein anderes Begehren, als es gemeinschaftlich mit ihren Kindern zu verzehren. Röder besaß im allgemeinen eine geringe Meinung von den Frauen, und wie das Männern häufig passirt, die eine einfältige Frau ihr eigen nennen, ersah er ihm jede Ueberheit der feingebildeten, jede ihrer Schwächen als beweisend für das ganze Geschlecht und er sprach stets „Moral von diesen Weibern“.

Der König absolut, wenn er unseren Willen thut, war stets die Grundlage der streng monarchischen Gesinnung der Konservativen aller Länder, vor allem in Preußen. Wie schon die treffende Rede Schippel's bewiesen hat, stehen unseren Agrariern ihre kapitalistischen Interessen viel höher als die Monarchie. Ein weiterer Beleg hierfür ist die folgende Stelle einer Erklärung des Freiherrn von Thüngen-Rosbach vom 16. Dezember:

Der derzeitigen Reichsregierung ist nicht mehr das Wohl des Vaterlandes oberste Richtschnur, sondern der „höhere Wille“, wie es Herr v. Caprivi in rührender Offenheit bei einem parlamentarischen Essen ausplauderte, indem er meinte, die Konservativen müßten seine Politik unterstützen, die sei jedenfalls konservativ, denn er mache nicht seine eigene, sondern die Politik seines kaiserlichen Herrn. Damit ist allerdings der „Kadavergehorsam“ des Herrn von Caprivi von ihm selbst in das richtige Licht gestellt, und man wird künftig, wenn man den Namen des Kanzlers unter einem öffentlichen Ausruf prangen sieht, nicht mehr im Zweifel über dessen eigentlichen Ursprung sein. Insofern hat die Situation an Klarheit entschieden gewonnen. Es wird bei den jetzigen Regierungsinhabern immer mehr Mode, sich den Rücken mit der Krone zu decken, und doch verlangen sie, daß man den Träger derselben nicht in die Disklussion ziehen und nicht kritisiren solle. Ich halte diesen Grundlag für durchaus verkehrt, und er wird wohl nicht lange anrecht zu erhalten sein. Der Monarch ist nach dem Ausruf eines großen Königs „der erste Diener im Staate“ und als solcher der öffentlichen Kritik unterworfen, umso mehr, wenn er sich nicht wie ein Dalai-Lama zurückzieht, sondern überall selbstthätig ein- und angreift; Herr v. Caprivi scheint anzunehmen, daß ein Monarch nichts anderes als konservative Politik treiben könne; man sollte es allerdings annehmen, allein man hat auch Beispiele vom Gegentheil.“

„Unser herrliches Kriegsheer“ wird infolge der rasch aufeinanderfolgenden Heeresvermehrungen und der infolge des Industrialismus zunehmenden Degeneration der Arbeiterklasse immer weniger aus kräftigen, zur Ertragung großer Anstrengungen geeigneter Personen bestehen. Dies beweist die unlängst veröffentlichte Statistik des Militär-Erziehungsinstitutes in Bayern. 1893 war das Resultat noch 63,1 pCt. im allgemeinen Untaugliche und 36,9 pCt. Taugliche. Die Untauglichkeit nahm von Jahr zu Jahr in kleinen Sägen zu, 1888 waren es bereits 65,6 pCt. Untaugliche und 34,4 pCt. Taugliche. 1889 wurde die Heeresänderung vom gleichen Jahre maßgebend. Es gab sofort einen großen Sprung: 52,1 pCt. Untaugliche und 47,9 pCt. Taugliche. Das heißt mit anderen Worten: Infolge der Heeresvermehrung wurden zahlreiche sonst für untauglich gehaltene in die Militärjacks gezwängt. 1890 waren es dann 51,6 pCt. Untaugliche und 48,4 pCt. Taugliche, 1891 das gleiche Verhältniß, 1892 51,0 pCt. Untaugliche, 49,1 pCt. Taugliche. Man darf, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, auf die Ziffern von 1893 begierig sein, die gewiß wieder einen Sprung markiren. Von den 1892 unteruchten Wehrpflichtigen waren 3833 gleich 7,1 pCt. dauernd untauglich. —

Gegen die Quittungs- und Frachtbrief-Steuer. Der Stuttgarter Handelsverein hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, des Inhalts, es möge der Regierungsvorlage über die Quittungs- und Frachtbrief-Stempelsteuer die Zustimmung verweigert werden. Der Wortlaut der Petition hat in der Presse Veröffentlichung gefunden und gleichzeitig ist den Handels- und Gewerbevereinen des Landes je ein Exemplar zur Kenntnissnahme zugesandt worden. Von diesen, sowie von Seite vieler Einzelfirmen sind dem Vereine so viele Adressen mit hundert von Unterschriften versehen zugelommen, daß man sich, wie die „Frankfurter Zeitung“ mittheilt, der Uebersetzung unmöglich verschließen kann, die geplanten Steuern würden durchweg in den beihilfigten Kreisen als belästigend und belastend empfunden. In der Anschlußsitzung vom 21. Dezember ist nun der Beschluß gefaßt worden, die Unterschriften zu sammeln, dem Reichstage einzusenden und zugleich den Stuttgarter Reichstags-Abgeordneten zu bitten, im Sinne der Petition zu wirken. —

Ein deutscher Fürst Stipendiat des Auslandes. Der neue Herzog von Coburg-Gotha ist bekanntlich ein

So kam es, daß Röder das Kostbarste, mit dem ihn das Schicksal bedachte, nicht zu würdigen wußte, und daß derselbe Mann, der großend sagte, daß er nicht erkannt und verstanden wurde, verständnislos an seinem eigenen Kinde, seinem Töchterchen vorbei ging.

Er liebte sie ja, ganz natürlich; aber warum sollte ihr eine höhere Berücksichtigung zu Theil werden, als ein weibliches Wesen verdient? Und so war ihre Erziehung so ungeschickt und ungenügend, so ganz verfehlt nach jeder Richtung hin, wie der meisten Mädchen des Bürgerstandes.

Sie hatte frühzeitig Proben eines lebhaften Geistes abgelegt, und eine entschiedene Fähigkeit, sich fremde Sprachen anzueignen bekundet, die er geneigt war, als Vererbung von seiner Seite anzuerkennen. Er selbst hatte zu Ende der sechziger Jahre, als die russische Literatur die Aufmerksamkeit des gebildeten Westens in ungewöhnlichem Grade erregte, angefangen, russisch zu lernen. Uebersetzungen in dieser Sprache wurden damals gut honorirt und er durfte hoffen, sich dadurch einen Nebenverdienst zu sichern, ohne den er nicht mehr anzukommen vermochte.

Als die Kleine so großes Interesse für die fremden Buchstaben zeigte und sie kennen lernen wollte, hatte er in einer willkürlichen Stunde angefangen, sie ihr zu erklären.

Ihre rasche Auffassung machte ihm Spaß; er setzte die Lektionen fort, bei denen er selbst lernte und bald war Helene so weit, dem Papa sein Pensum abfragen zu können, daß sie selbst immer schon auswendig wußte. Wohl war ihm einmal der Gedanke gekommen, sie als Hilfsarbeiterin bei seinen Uebersetzungen zu verwenden, und so eine Mitverdienende zu gewinnen, aber bald verwarf er ihn wieder. Das wirkliche Fieberdick war ihm verhaßt, seine Lene sollte nicht dazu zählen; überdies war ihm das Lehramt bald lästig geworden, und als eine Erkrankung seiner Tochter eine Unterbrechung ihrer Sprachstudien herbeiführte, wurden sie nicht wieder aufgenommen. Der Vater hatte inzwischen mit Vergnügen bemerkt, daß seine Lene hübsch war und immer lieblicher wurde, und obgleich er tief darunter gelitten, daß er in seinem Weibe nur das Weibchen gefunden, dachte er bei seiner Tochter doch nur an eine Entwicklung in diesem Sinne.

Die wird den Männern schon in die Augen stechen und Auerth finden, dachte er, aber die Werbung sollte — und darin gipfelte sein sittliches Gefühl — zu einer

englischer Prinz und erhält als solcher von England ein Jahrgeld. Wenn man sich auf den „nationalen“ Boden stellt, auf dem die deutschen Fürsten doch zu stehen behaupten — wenigstens jetzt! —, dann erscheint eine solche Praxis allerdings sehr wenig patriotisch, von der Schädlichkeit gar nicht zu reden. Man denke sich einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, der von der französischen Regierung eine Pension bezöge — das wäre ungefähr dasselbe. Der Sozialdemokrat aber wäre unzweifelhaft ein Vaterlandsfeind, ein Soldner des Auslands. Freilich, man wird sagen: das ist ganz etwas anderes. Und in der That, es ist auch so. Die deutschen Fürsten sind alleammt durch ihre Familiengeschichte daran gewöhnt, Stipendien und Subsidien des Auslandes als nichts unfürsliches, ja sogar als etwas echt fürsliches zu betrachten. —

Deutschlands Ein- und Ausfuhr nach den Handelsausweisen des kaiserlichen statistischen Amtes hat betragen: Die Einfuhr in das deutsche Zollgebiet im November dieses Jahres 26845 970 Hkg. (27 037 106 Hkg. im November vorigen Jahres in den 11 Monaten vom Januar bis zum November 274 422 251 Hkg. (im Vorjahre 271 832 822 Hkg.)), die Ausfuhr aus dem deutschen Zollgebiet im November dieses Jahres 21 193 412 Hkg. (des Vorjahres 19 217 493 Hkg.) und in den genannten 11 Monaten 194 426 792 Hkg. (im Vorjahre 181 214 934 Hkg.) In den elf ersten Monaten dieses Jahres ist also die Einfuhr um 2 589 929 Hkg., die Ausfuhr um 13 212 058 Hkg. stärker als die des Vorjahres. An der Hebung der Ausfuhr sind alle 43 Waarengruppen des Zolltarifs mit Ausnahme von 6, nämlich Holz, Flachs, Hopfen, Steinen und Steinwaaren, Theer, Pech und Harzen und von Blei und Bleiwaaren betheiligte. —

Der Handelsvertrag mit Serbien soll am 1. Januar in Kraft treten. —

Pindter, der Schlaue, der das Gras wachsen sieht und die Flühe husten hört, hat entdeckt, daß die republikanischen Amerikaner durch Schaden klug geworden und zu der Erkenntnis gelangt sind, auch im monarchischen Europa sei noch etwas zu lernen. Und als Beweis hierfür meldet der kluge Pindter, daß die Amerikaner daran denken, das schweizerische Referendum einzuführen. Die Schweiz ist für Pindter natürlich ein monarchischer Staat.

Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß entweder Pindter oder einer seiner Freunde eine andere große Entdeckung gemacht haben, nämlich, daß die Amerikaner Luft haben, ein siehendes Heer nach dem Muster einzuführen. O heilige Pindter-Einfalt! —

Friede auf Erden, über dieses Thema wird jetzt wieder, wie alljährlich zur Weihnachtszeit, in den verschiedensten Tönen geleitartikelt. Den Vogel schießt die „Staatsbürger-Zeitung“ ab, welche den genannten Spruch dahin erläutert, daß es eigentlich den Kampf verkündet, und zwar den Kampf bis aufs Messer, bis zur Vernichtung. Der Friede auf Erden ist nämlich nur für das Christenthum und das mit demselben gleichbedeutende Deutschtum verhängt; da nun dieser Friede nur möglich ist, wenn die feindlichen Mächte, welche die Herrschaft im Hause des christlichen deutschen Reichsbau's ringen, die Juden und die Sozialdemokraten, nicht mehr existiren, so fordert jener Spruch alle Christen, d. h. alle Deutschen, zum Vernichtungskampf gegen diesen Zweifund, Juden und Sozi, auf. Schade, daß die Franzosen nicht als Dritte im Bunde genannt sind. Dann wäre der Faschingsartikel vollständig. —

Große Nachricht. Alle Bourgeoiszeitungen Deutschlands verkünden der Welt, daß im Lager der Berliner Anarchisten eine wichtige Spaltung sich vollzogen, und daß die „Gemäßigten“ sich von den „Terroristen“ (Du! Du!) getrennt haben. Wer lacht da — nicht? —

Die österreichische Wahlreform. Von den Grundzügen der österreichischen Wahlreform-Vorlage scheinen, nach Informationen der „Neuen freien Presse“, bisher nur

gesetzlichen, unaufblässlichen Verbindung führen. Je eher sie unter die Haube kam, um so lieber sollte es ihm sein, denn er konnte sterben oder ihn sonst etwas treffen. Um die Jungen war ihm nicht bange, nur um das Mädel. Es bleibt etwas Schreckliches für einen Vater, so ein armes Ding allein zurück zu lassen in einer verdorbenen Welt.

Und wenn die Lene, seiner Meinung nach, auch zehnmal geschriebter als ihre Mutter war, ohne männliche Stütze würde sie sich niemals zurechtfinden, denn Weib bleibt Weib“, pflegte er zu sagen, „und das besitzt keine Erfahrung, keinen Muth und überhaupt kein logisches Denken.“

Und dieser gute Mann und logische Denker that sein Möglichstes, um diese Fähigkeiten, wären sie auch vorhanden gewesen, im Reime zu erstickern, um so sein Kind der Gefahr argenüßer, die er kannte und fürchtete, in seiner ganzen Wehrlosigkeit zu erhalten.

So ward auch Lene in die landläufigen Formen hineingezwängt und absichtlich in jener Unwissenheit und Unerfahrenheit groß gezogen, die bei der Jungfrau dem Manne so reizend erscheinen, und dem Ideal entsprechen, das er nach seinen Wünschen sich selbst geformt hat. Sie erschien rührend in ihrer Unschuld, unaufgeklärt über alle Beziehungen des sozialen Lebens und gänzlich unwissend über diejenigen des Weibes zum Manne.

Unbekümmert, in fröhlicher Gedankenlosigkeit wuchs sie empor. So erschien sie dem Vater lebenswerth und bequeme, so würde sie es auch dem Gatten sein.

Sie war frühzeitig aus der Schule genommen worden, damit sie nicht durch den Umgang mit anderen Mädchen verdorben werde. Die Mutter meinte, der Vater, der so fürchtbar viel wisse und gelernt habe, werde sich's angelegen sein lassen, ihr die sogenannte höhere Bildung beizubringen. Der Vater aber schob sie der Mutter zu.

An ihr sei es, das Mädchen, das bisher wie ein Knabe gelebt habe, mit ihren weiblichen Berufspflichten bekannt zu machen.

Aber Frau Röder war viel zu ungeduldig und konfus, um eine gute Lehrmeisterin abzugeben.

Sie arbeitete unermüdet vom Morgen bis in die Nacht, aber planlos und ohne Verständniß.

Sie vermochte nichts zu erklären oder anzuordnen, grau blieb ihr die Theorie, aber ebensowenig verstand sie, ihr Töchterchen praktisch heranzubilden.

(Fortsetzung folgt.)

zwei festzustehen, nämlich daß das System der Interessenvertretung und das bisherige Schwergewicht der politischen Rechte des Bürger- und Bauernstandes aufrecht erhalten und daß eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten vorgenommen werden wird. Mit anderen Worten, es handelt sich bloß um eine Scheinreform, es soll wesentlich alles beim Alten bleiben, nur sollen ein Paar Arbeiter zur Dekoration ins österreichische Parlament hineinkommen dürfen. Uebrigens ist selbst diese Scheinreform nicht einmal gesichert, denn ihre Annahme soll von einer Zweidrittel-Majorität abhängig gemacht werden.

Ein politischer Mord! Gelegentlich der Verhandlungen des österreichischen Abgeordnetenhauses über den Prager Ausnahmestand bezeichnete der jungzeitliche Abgeordnete Herold einen Mann namens Rudolf Mrva, der unter dem Namen Nigoletto von Tozeana bekannt war, als agent provocateur im jungzeitlichen Geheimbunde Omladina. In dem ersten Prozesse gegen die Mitglieder dieser Verbindung wurde zu allgemeinem Erstaunen Mrva freigesprochen und in dem demnach vor dem Kassationsgericht stattfindenden Nonstreprozeß sollte Mrva als Kronzeuge seinen früheren Genossen viele Jahre Gefängnis und Ketten und der lobesamen österreichischen Regierung die Rechtfertigung für ihre Polizeimaßregeln verschaffen.

Dieser Handstreichmacher Mrva ist am Sonnabend in seiner Wohnung in Prag von zwei jungen Leuten unter seinem in der Ausschmückung begriffenen Weihnachtsbaum erdolcht worden. Die Verhöre der verhafteten Thäter gehen den Zeitungen zu zahlreichen ebenso sensationellen als unkontrollierbaren Mitteilungen Anlaß. Der Mord spricht jedenfalls für die hochgradige Erregung in Prag. Wie wir es begreifen, daß ein Mädchen ihren treulosen Liebhaber niedersticht, so verstehen wir es wohl, daß ein Mann sich Tozende verschafft, der wie Mrva mit der Gründung von Geheimbänden in Prag den Anfang machte, alle Fäden in der Hand hatte und dann kalten Blutes seine Genossen aus Messer lieferte.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben:

Die sozialdemokratische Presse verurteilt einhellig das mit so großer Eile vom Bundesrat ausgearbeitete Anarchisten-Gesetz, während die übrige Presse, soweit sie nicht von dieser staats- und gesellschaftsretterischen Aktion hoch erfreut ist, sich darüber noch ausschweigt. Die liberale Basler „National-Zeitung“ verweist über ihrer Freude doch auch auf die Notwendigkeit sozialer Reformen. Schlagend sagt der „Grätliker“, daß der vor drei Jahren vom Volke angenommene Verfassungsartikel betreffend Einführung des staatlichen Banknotenmonopols und Bundesbank noch immer auf das Ausführungsgesetz warte, hierzu habe der Bundesrat offenbar während drei Jahren keine Zeit gefunden, für ein Anarchistengesetz hätte er aber sofort die nötige Zeit.

Die am Sonntag in Zürich angeblich vorgenommene Verbreitung eines anarchistischen Manifestes gleicht der Polizeimache wie ein Ei dem andern. Niemand in Zürich hat irgend eine Verbreitung wahrgenommen und doch hat dies am Dienstag die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet und das „Manifest“ abgedruckt, das ihr nach andere Blätter reproduzierten. Der Bundesrat hat nun den Bundesanwalt mit der Untersuchung der Angelegenheit beauftragt, deren Aufklärung im hohen Grade wünschenswert ist. — Wir sprachen oben von Polizeimache. Nun wir möchten sagen, daß dieselben Panatiker, welche es fertig brachten, am Tage vor der Eröffnung des internationalen Sozialistenkongresses in Zürich in den Zeitungen von einer Schmach und Schande zu reden, welche dadurch auf diese Stadt geladen werde, es auch fertig bringen könnten, ein anarchistisches Flugblatt herzustellen und verbreiten zu lassen — durch ihre Presse, um dadurch ihrer Reaktionswut und ihrem Sozialistenhass Befriedigung zu verschaffen.

Dem eidgenössischen Parlament in Bern preßiert es übrigens mit dem Anarchistengesetz nicht ebenso wie dem Bundesrat, der Ständerath hat nämlich seine Beratung auf die Märzsession verschoben.

Der Bundesrat hat den in Cheur-de-fonds wegen Verbreitung revolutionärer Flugblätter verhafteten Franzosen Sitterling aus der Schweiz ausgewiesen.

Aus der französischen Republik erhalten wir die — absolut sichere — Nachricht, daß jedes abgehende und einlaufende Telegramm, ehe es an den Adressaten befördert wird, durch das Ministerium des Innern oder die Polizei zu gehen hat, um einer genauen Prüfung und Kontrolle unterworfen zu werden. Eine Kontrolle der Telegramme findet auch in Deutschland statt — so toll ist es aber selbst in der Spigelära der Bismarck-Puttkamer, Krüger nicht getrieben worden.

Die Attentatspolitiker an der Arbeit. Aus Paris wird uns unter dem 22. Dezember geschrieben:

Der Minister des Innern vulgo Polizeiminister hat seit Vollendung der Attentatsgesetze eine Anzahl von Präzedenz, namentlich jener Departements zu sich beordert, wo die sozialistische Bewegung am lebhaftesten hervortritt, um ihnen die neuen Gesetze zu erläutern. Und als wollte er zeigen — woron wir ja keinen Augenblick gewweifelt haben — daß diese Gesetze hauptsächlich den Sozialisten gelten, hat er dem in solchen Dingen gewöhnlich gut unterrichteten „Figaro“ zufolge den Präzedenz ganz besonders aufgegeben, die sozialistischen Redner zu überwachen, die ihren Agitationsfeldzug wieder aufnehmen zu wollen scheinen und sich recht energisch zu zeigen, gleichgültig, ob es sich nun um Abgeordnete oder sonstige Sozialisten handle. Und mit solchen Polizeimaßregeln, die das herrschende Regime nur noch verhasster machen, glauben die Regierungsmänner, die sich einbilden, Staatsmänner zu sein, der sozialistischen Bewegung nicht zu wissen, daß es eine sozialistische Bewegung nur in Ländern mit kapitalistischer Entwicklung giebt, daß jene mit dieser gleichen Schritt hält und wähnen darum die sozialistische Bewegung hemmen zu können, während sie gleichzeitig die kapitalistische Entwicklung mit allen möglichen Mitteln zu fördern suchen, ja zu fördern gezwungen sind. Wenn Repressivmaßregeln den politischen Ueberbau der Gesellschaft festzuhalten vermöchten, während deren ökonomischer Unterbau sich verändert, dann wäre Herr Verrier heute sicherlich nicht Ministerpräsident, während Raynal, anstatt im Ministerium des Innern in irgend einem Obetto seinen Wohnsitz hätte. Und was das ehemalige Regime mit seinen geheimen Verhaftungsbesehlen, den lettres de cachet nicht gegen den anstürmenden Tiers-Etat (das Bürgerthum) vermochte, das wird das gegenwärtige Regime mit seinen Repressivmaßregeln noch weniger gegen die anstürmende Arbeiterklasse vermögen. Wer sich ihr entgegenstellt, wird früher oder später, aber sicherlich zermalmt werden. Das haben schon größere Herren als Cosimir Verrier, Raynal u. Co. erfahren. Also geht nur Ihr Herren Eurem eigenen Verderben entgegen.

Die sozialdemokratische Partei Hollands hat sich gespalten. Uns geht folgendes Telegramm hierüber zu: Groningen, 25. Dezember. Der Parteitag des holländischen sozialdemokratischen Bundes beschloß laut An-

trag der Abtheilungen Groezand-Sappemeno mit 47 gegen 40 Stimmen und 14 Enthaltungen, daß künftig unter keinen Umständen, auch nicht aus agitatorischen Rücksichten, an Wahlen mehr theilgenommen werden soll.

Ein solcher Beschluß muß, wie auf dem Parteitage von der Majorität selbst zugestanden wurde, zur Spaltung führen. Wir ersehen aus dieser Abstimmung, daß die Gesinnung der holländischen Sozialdemokratie rasch fortschreitet und daß der ungeliebte Einfluß Domela Nieuwenhuis im Schwinden begriffen ist.

Die Agrarier in Dänemark. Auch in Dänemark haben sich die Agrarier organisiert und dem Parlamente zahlreiche Gesetzesvorschläge eingereicht. In der Sitzung des Folketings (Abgeordnetenhauses) vom 18. Dezember sprach sich der sozialdemokratische Abgeordnete Hördum über die Haltung der dänischen Sozialdemokraten gegenüber der agrarischen Bewegung aus. Die Sozialdemokraten, sagt er, hätten bisher eine passive Haltung gegenüber den Agrariern eingenommen. Es freue sie, daß die dänischen Agrarier die Preise der Lebensmittel nicht erhöhen wollen und die Stellung der Landarbeiter zu verbessern versuchen. Wenn man frage, wo das Geld dazu herkommen solle, müsse man darauf hinweisen, daß die Agrarier eine Einschränkung der „unproduktiven“ Ausgaben in ihr Programm aufgenommen hätten. Auch die Sozialdemokraten forderten Einschränkung der unproduktiven, d. h. militärischen Ausgaben. Diese Gelder sollten zur Verbesserung der Lage der Arbeiter angewendet werden. Von der Einführung einer neuen Branntweinsteuer, welche vorgeschlagen worden sei, könne nicht die Rede sein. Wenn die Agrarier diesen Standpunkt festhielten, würden die Sozialdemokraten ihre Bestrebungen unterstützen.

Die dänischen Agrarier scheinen weniger plumpe Begehrlichkeit zu zeigen wie die deutschen.

Crispi, der gefeierte Staatsmann der Bourgeoisie läßt offiziös verlauten, daß die Nachricht, daß sich unter den von der Regierung dem Parlament vorzulegenden Gesetzentwürfen auch eine Erhöhung der Einkommensteuer auf Rente befände, der Begründung entbehre.

Herr Crispi hat ein Anrecht darauf, ein Liebling der Bourgeoisie zu sein. Mögen auch die sizilianischen Landarbeiter verhungern, der Koupon wird doch nicht geschmälert!

Auf Sizilien ist es an verschiedenen Punkten zum Aufstand und zu blutigen Zusammenstößen mit Gendarmen (Carabinieri) und Soldaten gekommen. Der Zorn des Volkes richtet sich überall in erster Linie gegen die Steuerbehörden, und wie das bei dergleichen Erhebungen natürlich ist, werden die Schlagbäume und Postwächter-Häuschen, sowie die sonstigen Steuergebäude zerstört, die Steuerbeamten, wenn sie bewaffneten Widerstand leisten, mißhandelt. Bauern und städtische Arbeiter machen gemeinsame Sache, und die Frauen und Kinder ziehen mit — ein Beweis, daß es eine echte Volksbewegung. Wenn auch der Ausbruch bis jetzt nur von einzelnen Orten — freilich von einem halb Duzend Orten zu gleicher Zeit — gemeldet wird, so unterliegt es doch keinem Zweifel mehr, daß wir es mit einer allgemeinen Volksbewegung zu thun haben, die aller Wahrscheinlichkeit nach sehr bald auch das italienische Festland ergriffen haben wird. Herr Crispi sieht offenbar die Gefährlichkeit der Lage: er hat sofort frische Truppen nach Sizilien geschickt. Doch er will auch mit „moralischen Waffen“ den Aufstand bekämpfen. Ein Telegramm vom gestrigen Tag meldet:

Rom, 26. Dezember. In einem telegraphischen Zirkular an die Präfekten von Sizilien empfiehlt der Ministerpräsident Crispi die Maire aufzufordern, auf eine gerechtere Vertheilung der Gemeindesteuern bedacht zu sein und dafür zu sorgen, daß die Verzehrungssteuer ohne Uebertreibung der fiskalischen Maßnahmen erhoben werde.

Ohne Uebertreibung! Aber er selbst, Herr Crispi ist es ja gerade, der die „fiskalischen Maßnahmen“ noch über das jetzige Uebermaß hinaus „übertreiben“ will! Nachstehend bringen wir die wichtigsten der eingelaufenen Telegramme zum Abdruck:

Palermo, 26. Dezember. In Percara sand gestern vor dem Bürgermeisteramt eine Kundgebung statt. Die Demonstranten richteten gegen die Polizei einen Steinhagel und verwundeten viele Wachmänner. Auch die zur Unterstützung der Polizei anrückenden Truppen griff die Menge mit Steinen und Bellen an und versuchte dieselben zu entwaffnen. Die Truppen machten von der Schußwaffe Gebrauch. Vier Individuen wurden getödtet, einige verwundet. Schließlich trieb das Militär die Tumultuanten auseinander. Die Arbeitervereine des Ortes blieben übrigens der Manifestation fern; die Demonstranten gehören größtentheils nicht der Gemeinde Percara an.

Caltanissetta, 26. Dezember. In der Gemeinde Balquarnera entstanden infolge der Verhaftung eines Individuums, welches die Bevölkerung zum Widerstande gegen die Ortsbehörde aufreizte (!), Aufruhrungen. Der Polizeibeamte, welcher die Verhaftung vorgenommen hatte, mußte aus der Gendarmen-Kaserne Hilfe holen. Die Gendarmen richteten an die Menge die wiederholte Aufforderung auseinanderzugehen und gaben schließlich mehrere Revolvererschüsse in die Luft ab. Die Menge versuchte hierauf in die Kaserne einzudringen. Da ihr der Eingang jedoch verwehrt wurde, durchzog sie im Zorn die Straßen und steckte die Mairie, das Juuikassino, das Haus des oben erwähnten Polizeibeamten, die Bureau des Telegraphie, der Präfektur und der Post in Brand.

Der Sieg Italiener über die Derrmische des Mahdi, die arme ausgehungerte Bevölkerung Zentralafrikas, welche mehr durch die Noth als durch religiösen Fanatismus getrieben einen Weg zum rothen Meer suchten, hat die Segel der italienischen Kolonialschwärmer und Abenteuer-Politiker geschwellt. Crispi hat diesen „Erfolg“ gebräunt, um durch einen wohl vorbereiteten Theatercoup sich glänzend einzuführen und das Verlangen des ganzen italienischen Volkes, die inneren Fragen zu regeln in den Hintergrund zu drängen und die ganze Aufmerksamkeit auf die kriegerischen Ereignisse in Afrika zu lenken. Auch dem neuen Kriegminister Rocenni war es ein höchst willkommenes Anlaß, seinen Nebenbuhler, den General Barattieri, den Kriegminister, den Zanardelli in Aussicht genommen hatte, möglichst weit von allem politischen Einfluß zu bringen, indem er ihn nach Afrika sandte.

Man rathe nun in Italien und auch in der Redaktion der „Kölnischen Zeitung“, daß das gerade jetzt an dem Rand der finanziellen Leistungsfähigkeit angelangte Italien Kassala besetze, um den Sieg zu vervollkommen. Kassala ist der Sitz eines der Statthalter des Mahdi, es liegt weit im Innern von Afrika. Die Er-

oberung dieses Ortes würde viele Tausende Soldaten und Millionen Lire Geldopfer fordern, ohne daß der Ort gehalten werden könnte, wenn nicht auf Jahre hinaus starke Befestigungen der Wege zum Meere und kolossale Geldsummen dem italienischen Volke aufgebürdet würden. Natürlich spricht man, wie immer bei solchen Gelegenheiten, von der nationalen Ehre und der Verbreitung der Zivilisation. Es sind dies die alten Mittelchen der großhuerischen und das Volk verwirrenden Politik Crispi's, welche jetzt freudhafter ist, denn je. Sie ist ein Spott auf das Elend der sizilianischen Bevölkerung, für die Italiens Staatsmänner wichtigere und näherliegende zivilisatorische und patriotische Aufgaben zu lösen haben, als in den fieber-schwangeren Küstengebieten Afrikas. Die Zivilisation wird übrigens in Sizilien wie Afrika von Herrn Crispi mit den gleichen Mitteln gefördert — mit Hinterladern und Kanonen.

Die Anklageschrift gegen das letzte liberale Ministerium in Serbien liegt leider nicht im Wortlaut vor. Telegraphisch wird bloß gemeldet, daß sich die umfangreiche Anklage richtet gegen das gesammte Ministerium Avakumowitsch und die einzelnen Mitglieder desselben wegen verfassungswidriger Verletzung der Regentenwahl, Auflösung der Skuptschina, Verlängerung der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn etc. Nach Verlesung der Anklageschrift wurde der Bericht des Untersuchungs-Ausschusses der Skuptschina verlesen.

Unter den Albanesen rumort es wieder. Aus Cetinje, der Hauptstadt Montenegro's wird telegraphirt:

Der türkische Spezialkommissar, der sich nach Gufinje begab, um die Individuen, welche den montenegrinischen Kommissar überfallen hatten, zu bestrafen, ist neuerdings von Albanesen angegriffen worden und mußte sich unter dem Schutze der Truppen nach Ipel zurückziehen. Die Zahl der Opfer des Zusammenstoßes ist noch nicht bekannt.

Ein theurer Fürst. Die bulgarische Sobranje hat dem Fürsten Ferdinand die Zivilliste auf eine Million Frank (800 000 M.) erhöht. Sauer verdient wird dieses Heidegeld nicht.

Aus Brasilien wird dem „Reuter'schen Bureau“ gemeldet, daß der Präsident Peizoto das Dekret über die Ausweisung der Ausländer wieder zurückgezogen habe.

Parfeinrichten.

Der Sozialistenkongress, welcher dieser Tage in Groningen (Holland) tagte, erklärte sich durch die Beschlüsse der internationalen Kongresse nicht für gebunden. Der Kongress beschloß auch die Ausschließung der bürgerlichen Blätter.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Genosse Ströbel, Redakteur der „Schlesw.-Holst. Volks-Zeitung“ war vom Kieler Schöffengericht im Oktober dieses Jahres wegen Beleidigung durch die Presse zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden. Seine Berufung an die Strafkammer hat den Erfolg, daß die Gefängnisstrafe fiel und eine Geldstrafe von 100 M. für ausreichende Sühne erachtet wurde.

Auf eine unlegbar originelle Idee, wie man den Sozialdemokraten die Ausübung ihres Versammlungsrechtes unmöglich machen kann, so schreibt man der „Frankf. Zeitung“ aus dem Fürstenthum Lippe, ist die Polizei in unserem Landchen verfallen. Auf vorigen Sonntag war hierher eine Volksversammlung einberufen, in welcher der sozialdemokratische Redakteur Groß aus Bielefeld sprechen wollte. Die Versammlung war vorfristigmäßig angemeldet und der Einberufer erhielt auch von dem fürstlich lippschen Verwaltungsrath zu Schötmar die Bescheinigung über die Anmeldung zugestellt. Zugleich aber gelangte an ihn von derselben Behörde die Aufforderung, für die durch Gendarmen auszuübende Ueberwachung der Versammlung — an Gebühren drei Mark zu entrichten, und zwar binnen 5 Tagen, widrigenfalls die 3 M. zwangsweise beigetrieben werden würden. In Lippe gilt ein mit dem preussischen im Wortlaut genau übereinstimmendes Vereinsgesetz, und es ist daher jene Verfügung vollkommen ungesetzlich. Selbstverständlich ist gegen dieselbe Beschwerde eingelegt. Ginge es nach dem Verwaltungsrath in Schötmar, so brauchte die Vergütung für die Versammlungs-Ueberwachung gegenüber den Sozialdemokraten (und anderen Reichsfeinden nur auf einen genügend hohen Satz normirt werden, und die Zahl der Versammlungen würde bald abnehmen.

Staatsanwalt Romen übertrumpft! Der Staatsanwalt Tröber am Landgericht Augsburg scheint dem Herrn Romen nachzueifern. Vor den Schranken des Gerichts stand ein armer Arbeiter einer Karantalle, welcher von seinen 17 M. Wochenlohn eine sehr starke Familie zu ernähren hatte. Er war bezichtigt, einjige Rilo Roffharre entwendet zu haben. Mit ihm zugleich war der Tapezier Graf angeklagt, der ihn zum Diebstahl verleitet haben soll. Nachgewiesen konnte ihm solches jedoch nicht werden, trotzdem versieg sich der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer zu folgendem geschmackvollen Ausspruch: Die Handlung Graf's sei die sozialdemokratische Eigenthumstheorie ins Praktische überseht, indem Graf dem Arbeiter Seefried plausibel machte, er solle nur das Roffhaar nehmen, er dürfe sich nur nicht erweichen lassen. Den Beweis für diese Behauptung beizubringen, dürfte dem Staatsanwalt natürlich nicht gelingen. Weder in unserem Programm, noch in irgend einer Schrift ist auch nur eine Zeile vorhanden, die das rechtfertigen könnte. Nicht eine Anstiftung zum Diebstahl noch sonst irgend ein Vergehen läßt sich nachweisen, wohl aber haben wir eine andere Erklärung für dieselben. Der überaus größte Theil der Verbrechen wird nicht begangen aus Lust an denselben oder weil die Menschen schlecht an sich sind, so wie die satte Moral behauptet, sondern weil die Verhältnisse, in denen die meisten Menschen leben, schlechte sind. Es ist bedauerlich, wenn sich solche Dinge im Gerichtssaal abspielen, wenn dort hinein politische Geschäftigkeiten getragen werden, wo die Dewise herrschen sollte: Gleiches Recht für Alle!

Briefkasten der Redaktion.

Müllerstraße. Majestätsbeleidigung verjährt in 5 Jahren. Die Verjährung beginnt mit dem Tage an welchem die Beleidigung erfolgt ist.

M. St. 22. Mangel Vereinbarung und da gesetzlich die Länge des Arbeitstages für Handlungsbefähigten noch nicht normirt ist, müssen Sie so lange im Geschäft bleiben, als es den Chef beliebt dasselbe offen zu halten.

O. S. 22. 1. und 2. werden höchstwahrscheinlich durch Ihren Miethsvertrag beantwortet. Lesen Sie denselben durch.

S. Wetter. Die Beschäftigung einer versicherungsfähigen Person bei einem Innungsmittgliede hat die Zugehörigkeit derselben zu der Innungs-Krankenkasse zur unmittelbaren Folge. Ausgenommen sind die Mitglieder der genehmigten eingeschriebenen Hilfskassen.

W. S. Wenden Sie sich an die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I Berlin.

Für den Inhalt der Intereur übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 28. Dezember. Opernhaus. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Deutsches Theater. Der Herr Senator. Berliner Theater. Nora. Lessing-Theater. Ein Millionär a. D. Der ungläubige Thomas. Friedrich-Wilhelm-Bad. Theater. Der Lieutenant zur See. Residenz-Theater. Der Mustergatte. Neues Theater. Sappho. Central-Theater. Die eiserne Jungfrau. Berlin 1893. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Lichte. Vorher: Die Bajazi. Viktoria-Theater. Die Kinder des Kapitän Grant. Alexanderplatz - Theater. Die lustigen Weiber von Berlin. National-Theater. Der Teufel in Berlin. Theater Unter den Linden. Die Kofalin. American-Theater. Die Gründung Roms in der Möckernstraße, oder: Die Nacht des Gänserichs. Wintergarten. Spezialitäten - Vorstellung. Reichshallen-Theater. Spezialitäten - Vorstellung. Apollo - Theater. Spezialitäten - Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten - Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182. Sensationelle Novität! Der Teufel in Berlin. Burleske Posse mit Gesang und Tanz in 8 Aufzügen von Eugen Prudens. Musik von Adolph Wiedede. Regie: Max Samt. Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante.

Schwant in 3 Akte v. Brandon Thomas. Vorher: Die Bajazi. Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater.

Alle Jakobstraße 30. Zum 46. Male: Die eiserne Jungfrau. Hierauf zum 1. Male: „Berlin 1893“. Neues in 2 Abtheilungen. Musik von Alexander Kralauer. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Anfang der Neuze 9 1/4 Uhr. Morgen: Die eiserne Jungfrau. Berlin 1893.

American-Theater.

Heute zum 72. Male: Die Gründung Roms in der Möckernstraße. !! Auf vielseitigen Wunsch!! Die Trockenwohner oder: Das Kind in der Kommode. !! Neue Aufführung!! !! Nur 10 Vorstellungen!! Auftr. sämtl. Spezialitäten. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 1/2 Uhr.

Präuser's Museum.

Tausende von anatomischen Präparaten. Schusskanal durch fünf Körper. Gladiatoren-Kampf. Wunder d. Ceroplastik u. Mechanik. Täglich von 9 früh bis 10 Abends für erwachsene Herren. Dienstag und Freitag: Damentag.

Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.) Großer Erfolg des gesammten neuen Progs. Die reizende Luftsee Evolvi. Mr. Bollini. Marg. Brann. Die Crinollen-Fantasten. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf. Sonntag (Eylvester): Grosser Neujahr-Scherz. R. Winkler.

Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz. Täglich: Or. Instrumental-Konzert. Or. Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von Vaterhofer Lagerbier, hell und dunkel. An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. Täglich: Spezialitäten - Vorstellung und Konzert. Heu! Heu! Heu! Ein Stiergeficht in Cadix. Große Ausstattungs-Parodie. Pantomime mit Ballet, ausgef. von den spanischen Clowns Hermanson Beiso und sämtlichem Theater-Perfonal. Anfang: Sonntags 6 Uhr. Wochentags 8 Uhr. Anfang der Pantomime 9 Uhr.

Castan's Panopticum.

Weihnachts-Ausstellung „Es war einmal!“ Ein Märchen-Cyclus.



Passage-Panopticum.

Ein Weihnachts-Märchen von Dr. Jul. Lohmeyer. Musik von Th. Krauss.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79. Welt. u. größt. Etablissement Berl. Neues Programm. Entree 15 Pf.

National-Konzert D. Obenlander

in National-Tracht und Auftreten von Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges. Anfang 5 Uhr. - Entree 30 Pfennig. Anerkannt gute Küche. Säle für Festlichkeiten u. Versammlungen. 3 Regalbahnen, 6 Bill., pr. Stb. 60 Pf. Spieler zahlen kein Entree. Carl Koch.

„Sanssouci“

Kottbuserstr. 4a. Sonntag, den 31. Dezember: Große Eylvester-Alt-Soiree der Stettiner Sänger, verbunden mit Militär-Konzert der 24 Mann starken Kapelle des Herrn Lehmann.



Am 1. Januar 1894. Eine Eylvester-Burleske. Entree 50 Pf. Reservirt 1 Mark. Montag, den 1. Januar 1894: Neujahrst-Soiree in Sanssouci. Dienstag, den 2. Januar: Soiree im Böhmischen Brauhaus.

Tanz-Fränzchen

Großes Alt-Programm! U. U. „Prost Neujahr!“ Ensemble von Wiesel.

Am 1. Januar 1894.

Freunden u. Gen. empf. ich meinen tägl. Fleischverl. v. Rind, Kalb u. Hammelfleisch zu den billigsten Preisen. Frau F. Schulte, Eisenbahnhalde, Stand 15.

Unserem Kollegen und Genossen Richard Jäger zu seinem 23. Diegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Rostitzer Stadt, A. K. J. H. 1012b. Du, Richard, einen nehmen wir doch!

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser guter Vater, der Ruhiger Herr Gröndorff, am 25. Dezbr., sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. d. M., Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, Sorauerstr. 27, aus nach dem Emmaus-Kirchhof statt. Die tiefbetrübte Wittwe nebst Kindern. Am 25. d. Mts. entriß uns die Proletarierkrankheit unsern 5jährigen Sohn Alfred. Julius Hartwig. Hedwig Hartwig geb. John. Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Weissenhof, Königs-Chaussee 38a, aus statt. 1002b

Osear Guichard

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen unseren geliebten, guten Mann und Vater, den Tanzlehrer Osear Guichard zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Er verschied am Montag, den 25. Dezember, Nachmittags 5 1/2 Uhr, sanft und ruhig im Alter von 55 Jahren nach schweren, langen Leiden. 70/3 Berlin, den 27. Dezember 1893. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 29. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedrich-Werderschen Kirchhofes (Vergmannstraße).

Nachruf.

Der in dem Keller'schen Etablissement langjährig thätig gewesene allgemein beliebte Tanzlehrer Herr Osear Guichard ist am 25. d. Mts. von seinen schweren Leiden erlöst. Ihm, der sich so viele Freunde erworben, werden auch wir stets ein ehrendes Andenken bewahren. Die Bethelligten des „Hofjägers“. W. Fröhlich.

Todes-Anzeige.

Hiermit zur Nachricht, daß mein Bruder, der Schneider Louis Karle 58978 am 28. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus beerdigt wird. Karle, Waldemarstr. 68.

Nachruf.

Am Sonntag, den 24. d. M., starb der Genosse P. Rebhuhn an den Folgen der Proletarier-Krankheit. Seine rege Thätigkeit für die Partei wird bei den Genossen des 6. Wahlkreises in ehrendem Andenken verbleiben. Der Vertrauensmann: C. Helbig, Mügenerstr. 23.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme und kostbaren Kranzspenden allen Freunden, Bekannten und Genossen sowie den Mitarbeitern der Fabrik Lenz und Maxfeldt in Stralau und dem Gesangsverein Liberté I für ihre freundliche Unterstützung unsern herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen Familie Bobzien. 997b

Circus G. Schumann,

Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstraße. Donnerstag, den 28. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: Gr. Brillant-Vorstellung.

Broth. Paxton.

500 Mark Prämie erhält derjenige, welcher die 8 vorgezeigten Trias nachmacht. Original-Konow William Olschansky m. seinen besten Ratten und Katzen. Das Schulpferd „Albert“, geritten v. Fräulein Adele Schumann. Spring-Paros von sämtlich. Monns. Fildbus, Springpferd, vorgeführt vom Direktor. Zum Schluss: Cancan vor Gericht. Ballet-Burleske in 2 Tableaux. 1. Tabl.: Ein Maskenball im Bal mabile. 2. Tabl.: Vor Gericht. Serpententanz von 4 Damen. Freitag: Große Vorstellung. Sonntag (Eylvester): Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 Uhr: Rubezahl (1 Rind frei). Abends 7 1/2 Uhr Cancan vor Gericht. Hochachtungsvoll und ergebenst G. Schumann, Direktor.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.

Donnerstag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon (oberer Saal), Kolbergerstr. 23: Versammlung der Filiale Gesundbrunnen.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Pinn über: Geistige Knechtschaft. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. Herren als Gäste haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten findet Lektorsammlung statt. 412/20 Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Achtung! Filzschuh-Arbeiter. Achtung!

Donnerstag, den 28. Dezember 1893, Abends 7 1/2 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33: General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aenderung der Statuten. 2. Verschiedenes. 451/3 Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Aufforderung.

Den Mitgliedern des Vereins der in der Hutfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend zur Nachricht, daß die Wohnung bis spätestens 1. Januar 1894 dem Kassirer C. Kempe, Weinstraße 11, anzuzeigen ist. Der Vorstand.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler and anderer gewerblicher Arbeiter (E. H., Samburg).

Donnerstag, den 28. Dezember 1893, Abends 8 Uhr: Gr. Mitglieder-Versammlungen sämtlicher Verwaltungsstellen Berlins.

Tages-Ordnung: 1. Die am 21. Januar 1894 zu Hannover stattfindende General-Versammlung; Berathung der vom Vorstand und Ausschuss gestellten Anträge zu derselben event. Stellung weiterer Anträge. 2. Wahl der Delegirten zur General-Versammlung. 3. Verschiedene Kasseeangelegenheiten. Die Versammlungen finden statt für die Berv. A: in Hoffmann's Festsaal, Oranienstr. 180. B: im Märkischen Hof, Admiralstr. 18e. C: in Lehmann's Lokal, Kreuzbergstr. 48. D: im Viktoria-Salon, Berlebergerstr. 13. E: ladet die Mitglieder brieflich ein. F: in Nagel's Lokal, Schwedterstr. 23. G: im „Freischütz“, Fruchtstr. 38a. H: in Schweitzerberger's Lokal, Köpnickstr. 3. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen, da die Vorlagen des Vorstandes zwecks Weiterbestehen der Kasse von großer Bedeutung sind, müssen sämtliche Mitglieder in den Versammlungen erscheinen. 805/7 Mitgliedsbuch legitimirt. Die Ortsverwaltungen.

Berein sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche Berlins.

Versammlung am Donnerstag, den 28. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr, in Pastor's Salon, Neue Königstr. Nr. 7.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Revisorenwahl. Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz und Vorträgen. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Um rege Theilnahme wird ersucht. - Neue Mitglieder werden aufgenommen. - Gäste sind willkommen. 884/16 Der Vorstand.

Circus Renz.

(Karlstraße.) Donnerstag, den 28. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: Ein Künstlerfest.

Vollständig neue und glänzende Ausstattung. Ueberraschende Wasser- und Lichteffekte. Neue Einlagen. Außerdem: 6 engl. Springpferde, vorgef. v. Herrn R. Renz; Cromwell und der Steiger Alop, ger. von Fräulein Oceana Renz; der urkom. Imitator-Klowm Mr. Ybbs; d. Akrobaten Gebr. Prediani; die Heitfänkerinnen Geschwister Hoffmann; Mr. Lavator Leo etc. etc. Preise der Plätze wie gewöhnlich. Freitag: Ein Künstlerfest. Fr. Renz, Direktor.

Der Arbeiter-Sängerbund Rheinlands

beabsichtigt, seine Statuten in Form von Diplomen anfertigen zu lassen, welche geeignet sind, den Vereinsklokale als Hieder zu dienen. Wer solche anfertigt, wird ersucht, Zeichnungen oder Skizzen nebst Angabe des Preises pro 100 Stück an Friedrich Harrendorf, in Köln a. Rh., Saarftr. 19, einzusenden. 462/13

Franz Beyer,

Weinhandlung u. Liqueurfabrik, Chaussee 103 empfiehlt Ungarwein, Bordeaux, Rhein- und Moselwein, sowie Cognac, Rum's, Punsch-Essenzen, Glühwein- und Grog-Essenz, das Liter zu 1,50 M. erll. Flasche, in Champagner-Fl. inkl. Fl. 1,50 M.

Neujahrskarten

für Händler etc. in größter Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Wilhelm Wustrow,

Lithographie-Fabrik, Neue Jakobstr. 15. 10136

Momentbilder

aus der Berliner Arbeitergeschichte des Jahres 1893.

Das sogenannte „Wahljahr“ geht zur Rüste, wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres, d. h. vor neuen Ereignissen, vor neuen Kämpfen. Wenden wir den Blick zurück, so finden wir, daß auch das vergangene Jahr ein an Kämpfen und an Siegen reiches, ein für die Lokalgeschichte des Berliner Proletariats aber besonders ruhmreiches war. Den hohen Wellenschlag der Berliner Arbeiterbewegung im abgelaufenen Jahre in gedrängter Kürze zu veranschaulichen, soll der Zweck der folgenden „Momentbilder“ sein.

Das Jahr fing gut und vielversprechend an und zwar mit dem „Ausbau der Sozialreform“.

Am 1. Januar trat das Gesetz betreffend die Krankenversicherungspflicht für Handlungsgesellen und Lehrlinge, sowie der in Geschäftsbetrieben der Rechtsanwälte, Notare, Gerichtsvollzieher, Krankenkassen, Berufsvereinigungen und Versicherungsanstalten beschäftigten Personen in Kraft. Am demselben Tage leitete der letzte Wahlverein sein Mitglied, den Bauarbeiter Hermann Lührich, zur letzten Ruhestätte. Am 3. Januar hielt der vierte Wahlverein seine Generalversammlung ab, in welcher der Abgeordnete des Kreises, Paul Singer, über die politische Lage sprach.

Dem Proletariat sein Elend noch fühlbarer zu machen, brach eine fast zweiwöchige Schnee- und Eisperiode über Berlin herein, während welcher verschiedene Versammlungen Arbeitsloser abgehalten wurden.

Als erste fand am 5. eine Versammlung Arbeitsloser der Nahrungsmittel-Industrie (Bäcker, Schlächter, Konditoren, Kellerer, Brauer, Köche etc.) bei Joel statt, in welcher Bäcker Kreischar referierte. Die Versammlung protestierte in einer entsprechenden Resolution gegen die heutigen Gesellschaftszustände.

Am gleichen Tage fand im „Roten Hause“ die Wahl der beiden Stadtverordneten-Vorsteher statt. Herr Dr. Struck hatte sich endlich bewegen gelassen, sein Amt als erster Vorsteher niederzulegen. An seine Stelle wählte die Majorität seinen bisherigen Stellvertreter, Dr. Langerhans, und an dessen Stelle Herrn Dr. Alexander Meyer.

Am demselben Abende beschäftigte sich eine Volksversammlung, in welcher Genosse Bogherr referierte, mit der Disziplinfrage und dem Schul-Religionsunterricht, gleichzeitig Stellung nehmend zu einem diesbezüglichen Erlasse des Kultusministers Dr. Boffe. Die Versammlung beschloß eine Protestresolution gegen jeden Religions- und Gewissenszwang.

Am 7. wurden die verantwortlichen Redakteure des „Vorwärts“, Enders und Held, wegen Beleidigung durch die Presse zu einer Geldstrafe von 1050 M. bzw. 200 M. verurteilt.

Am 10. erfolgte die Wiedereröffnung der Häuser des Reichstages und des Landtages, welcher sich am 11. eine Versammlung arbeitsloser Bauhandwerker bei Joel anschloß, welche die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage beauftragte, die Forderung der Einführung des gesetzlichen achtstündigen Maximal-Arbeitstages zu stellen. Der 12. und 13. bot das ergötzliche Schauspiel einer Art Belagerungszustandes in Schneeburg und zwar infolge des behördlichen Verbotes der Abhaltung einer Arbeitslosen- wie auch einer öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung. Am 15. konnte der 3. Wahlverein sein 2. Stiftungsfest begehen. Reichstags-Abgeordneter Schmidt-Frankfurt hielt die Festrede.

Im Anschlusse an die dreitägige Notstands-Interpellations-Debatte im Reichstage fanden am 18., von den Vertrauenspersonen einberufen, vier Arbeitslosen-Versammlungen statt und zwar auf dem Bod (Referent Bebel), in den Konfordia-Sälen (Referent Singer), in Friedrichshain (Referent Dresden), und im Schultheiß (Referent Liebknecht), welche Resolutionen und Deputationen an Minister und Ober-Bürgermeister einreichten.

Eine weitere Notstands-Debatte brachte der 19. im „rothen Hause“. Es debattierte die Stadtverordneten-Versammlung über den Notstands-Antrag der sozialdemokratischen Vertreter, betr. die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit und Errichtung eines städtischen Zentral-Arbeitsnachweises. Ober-Bürgermeister Jelle war während der Sitzung abwesend, weil er bei Hofe zu thun hatte. Der Antrag wurde von der „freisinnigen“ Majorität natürlich abgelehnt. Das Finale zu diesem Trauerspiele bildete gewissermaßen am 20. eine Versammlung arbeitsloser Möbelpolierer.

Am 21. wurde das 2. Stiftungsfest der Arbeiter-Bildungsschule gefeiert.

Am 22. veranstaltete der 6. Wahlkreis eine Gedächtnisfeier für die drei in der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1887 verunglückten Genossen Hentschel, Bachmann und Rauen.

Der 25. brachte vier weitere Arbeitslosen-Versammlungen, in welchen die Deputationen Bericht erstatteten. Die Versammlungen faßten eine Protestresolution gegen den Handelsminister v. Berlepsch.

Der Monat Januar fand seinen würdigen Abschluß mit der am 30. erfolgten Verurteilung der Genossen Sillier, Janiszewski, Koch, Müller und Elisabeth Adhams wegen verschiedener im bürgerlichen Strafgesetzbuche vorgesehener Straftaten (Aufreizung, Vergehen gegen Pressgesetz etc.) zu 400, 300, 100 und 20 Mark.

Der Monat Februar wurde eingeleitet durch Haus-suchungen bei verschiedenen Genossen nach den „Bildern aus der großen Revolution“ von A. Bilz, nachdem die Aufführung derselben zum Stiftungsfeste der Arbeiter-Bildungsschule polizeilich verboten worden war.

Die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung wand sich am 9. ein neues Blatt in ihren Klummenstrang durch Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag der Genossen im „rothen Hause“ betr. Einrichtung von Wandbuden.

Am 10. hielten die Metallarbeiter eine Arbeitslosen-Versammlung ab.

Am 16. bekundete die Mehrheit der „freisinnigen“ Stadtverordneten-Versammlung wiederum ihren reaktionären, antisozialistischen Geist durch Ablehnung des Antrages der Genossen im „rothen Hause“ auf Einführung gleicher Unterrichts-bücher in den korrespondierenden Klassen sämtlicher Berliner Gemeindefchulen.

Der 18. und 16. brachten wiederum Haus-suchungen bei verschiedenen Genossen, diesmal nach den „Erlebnissen eines Zucht-häuslers“.

Der 20. war der Tag der Wahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht, deren Vorbereitung die Berliner Arbeiterchaft seit langem in Anspruch nahm. Die Wahlerfolge waren glänzende.

Seinen Abschluß in der Reihe der bemerkenswerthen Ereignisse fand der Monat Februar mit der am 25. d. M. erfolgten gerichtlichen Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs des „Vorwärts“, Aug. Enders, wegen Majestätsbeleidigung und sonstiger Beleidigungen, Gotteslästerung etc. zu 9 Monate Gefängnis.

Im Monat März fanden die im Monat Februar begonnenen Vorbereitungen der Schneider zu einer Lohnbewegung ihren regen Fortgang. Die Organisationsbestrebungen unter den Handlungsgesellen erzielten ein greifbares Resultat durch die am 18. erfolgte Gründung eines Fachvereins der Handlungsgesellen.

Der 18. März gab Veranlassung zu einer noch großartigeren Kundgebung des Proletariats als im Vorjahre. Eine Ueberfülle von Kränzen deckte die Gräber der Märzgefallenen. Zur Feier des Tages fanden zahlreiche Volksversammlungen und Gedenksitzungen statt. Die vom Genossen Wille herausgegebene „rothe“ Festzeitung zum 18. März wie auch die „rothe“ Auflage des „Sozialist“ wurden von Rechts wegen als staatsgefährlich polizeilich beschlagnahmt. Von einem gleichen Schicksale wurde die „rothe“ Ausgabe des „Teltow-Beetzower Volksblattes“ ereilt. Der Staat war somit wieder einmal gerettet. Sonstige Differenzen mit der Polizei fanden diesmal erfreulicher Weise nicht statt.

Am 19. veranstaltete der Veseklub „Karl Marx“ anlässlich des 10. Todestages von Karl Marx eine Gedächtnisfeier im Frempalast und am 21. kam der Streik der Maßschneider zum Ausbruch, welcher längere Zeit hindurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Den Monat April leitete und läutete das Osterfest am 2. und 3. ein.

Der Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgegnossen Deutschlands benutzte die Osterfeiertage zur Abhaltung der ersten Generalversammlung nach zweijährigem Bestehen des Vereins in den Arminhallen.

Ebenso fand am 2. Osterfeiertage eine Konferenz der Maurer der Provinz Brandenburg behufs Regelung der Agitation und Organisation statt.

Am 11. und 13. nahm die Landes- und Reichs-Gesetzgebungsmaschinerie ihre durch das Osterfest unterbrochene Thätigkeit wieder auf.

Zwei neue Opfer des Aufreizungsparagrafen wurden am 12. Die Mafes Eisk und Rausolf, indem sie zu je 100 M. Geldstrafe verurteilt wurden.

Am 17. d. M. begann Frau Köhler-Hamburg einen Zyklus von Vorträgen zur Agitation unter dem weiblichen Proletariate, während am 18. das Ende des Schneidestreikes herbeigeführt wurde.

Die Umwandlung der Berliner Streik-Kontroll-Kommission in eine Berliner Gewerkschafts-Kommission erfolgte am 21. Der Rest des Monats wurde durch die Vorbereitungen zur Maifeier in Anspruch genommen.

Der Monat Mai begann mit der am Montag, den 1. Mai, stattgehabten Maifeier, welche durch Versammlungen und von allen Wahlkreisen mit Ausnahme des 5., welcher nur eine Abend-versammlung hatte, durch zwanglose festliche Zusammenkünfte begangen wurde.

Am 6. erfolgte die Auflösung des Reichstages wegen Ablehnung der Militärvorlage. Es konzentrierte sich hiermit das Hauptinteresse auf den politischen Kampf.

Auf gewerkschaftlichem Gebiete trat am 9. der partielles Streik der Tischhändler in den Vordergrund der Ereignisse.

Die Auffstellung der Kandidaten für die Reichstagswahlen erfolgte in allen sechs Wahlkreisen am 13. Als Kandidaten wurden aufgestellt: im ersten Wahlkreise Schneidermeister Lätzerow, im zweiten Wahlkreise Schriftsteller Richard Fischer, im dritten Wahlkreise Kaufmann Bogherr, im vierten Wahlkreise Kaufmann Paul Singer, im fünften Wahlkreise Klavierarbeiter Robert Schmidt und im sechsten Wahlkreise Schriftsteller Wilhelm Liebknecht.

Die Wahlagitation war hiermit in Permanenz erklärt und sie erlitt selbst durch das auf den 21. und 22. fallende Pfingstfest keine Unterbrechung. Während der Festtage hielt die Vereinigung der Schmiebe Deutschlands hierorts ihre vierte Generalversammlung ab.

Auch im Monat Juni beherrschte die Reichstagswahl-Agitation das öffentliche Leben bis zum 15., dem Tage der Hauptwahl. Dieselbe brachte uns einen ruhmvollen Sieg im 4. und 6. Wahlkreise, sowie Stichwahlen in den 4 übrigen Kreisen. Die Stichwahlen fanden am 24. statt und brachten noch drei weitere Mandate ein, sodas mit Ausnahme des ersten sich nunmehr alle Berliner Wahlkreise in unseren Händen befinden. Am 24. begann gleichzeitig der Streik in der Kürschnerbranche zur Beseitigung der Unfordarkeit.

Der 30. Juni sah unsern Genossen Enders aus seiner Familie, aus unserer Mitte scheiden, um eine eismonatige Gefängnisstrafe in Plöbensee anzutreten.

Am 4. Juli trat der neu gewählte Reichstag zusammen, um am 15. bereits wieder geschlossen zu werden, nachdem er seine Schuldigkeit gethan und mit einer winzigen Mehrheit die Militärvorlage angenommen hatte. Doch während die Regierung und die Bourgeoisie nun Ruhe hatten, beschäftigte das Proletariat bereits wieder eine andere wichtige Angelegenheit, nämlich der am 6. August in Zürich abzuhaltende internationale Arbeiterkongress, zu welchem am 20. die Delegiertenwahlen vollzogen wurden. Mit dem Ende des Monats, am 29., erreichte auch der Kürschnerstreik seinen erfolgreichen Abschluß.

Am 1. August wurde die Kontrollmarke auf Brot im Bäckergewerbe eingeführt. Im Uebrigen verlief der August noch stiller als der Juli. Die auf den 26. und 27. entfallende Vorkampfer hatte unter der Ungunst der Bitterung schwer zu leiden. Zu Ende des Monats, am 30., erfolgte die Verichterstattung der Delegierten vom Züricher Kongress, welcher noch so manches Nachspiel im Gefolge hatte. In diesem Monat begann auch bereits die Agitation gegen die Charities, welche schließlich zu einem Boykott führte und zahlreiche Versammlungen veranlaßte.

Der Monat September trug auch noch das sommerliche Gepräge. Zu erwähnen ist die am 3. vom zweiten Wahlkreise veranstaltete Gedächtnisfeier für die verstorbenen Vorkämpfer. Am 21. sprach Frau Klara Zellin-Stuttgart in den Konfordia-Sälen; die Versammlung mußte, da sie während der Dis-lussionen von der Polizei aufgelöst wurde, nach acht Tagen zu Ende geführt werden. Dieser Versammlung wohnte auch Frau Kantzky bei. Zu dieser Zeit weilte auch Friedrich Engels in Berlin; ihm zu Ehren fand am 22. in den Konfordia-Sälen ein Kommerz statt. In diesem Monate kam es auch zu Differenzen mit der Verwaltung der Stadt- und Ringbahn bezüglich des Schließens der Koupertbüren. Der Monat Oktober brachte am 1. Oktober die Eröffnung des Bureau der Berliner Gewerkschafts-Kommission und nach kurzer Ruhepause wieder die altgewohnte rastlose Parteithätigkeit. Zunächst fand der Parteitag in Köln bevor, zu dem am 6. die Delegierten gewählt wurden. Am 9. leiteten die Genossen des 4. Wahlkreises den braven Mit-kämpfer, Zigarrenarbeiter Herrmann Kaste, zu Grabe. Am 16. begannen die Töpfer ihren alljährlichen Fensterstreik. Der 24. brachte einen „Sozialistenprozeß“ in Moabit. Angeklagt waren Kuhlmei, Kiesel, Schrimmer, Wigel, Brigau, Werll, Hartmann, Schulz, Gieshoit und Marten wegen Herstellung und Verbreitung eines verbotenen sozialdemokratischen Lieberbuchs und Abhaltung einer unangemeldeten Versammlung, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert wurden. Es wurden verurteilt Kuhlmei und Kiesel zu je 50 M., Schrimmer zu 4 Monaten und 50 M., Wigel zu 3 Monaten, Brigau, Werll, Hartmann und Schulz zu je 2 Monaten. Gieshoit und Marten wurden freigesprochen. Die Wahlagitation für die bevorstehenden Erschwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung (es schied ein Drittel aus) nahmen die Genossen den ganzen Monat hindurch in Anspruch. Vom 15. ab

erfolgte die Aufstellung der Kandidaten in den einzelnen Wahlbezirken. Daneben machte das Auftreten Theodor v. Wächters viel von sich reden.

Im Monat November dauerte die Agitation für die Kommunalwahlen mit ungeschwächtem Eifer fort bis zum Tage der Hauptwahl, dem 13. Bei dieser wurden wiederum glänzende Siege errufen. Nicht allein wurden die drei in Frage gekommenen Mandate: 13. Wahlbezirk (Gottfr. Schulz), 37. Wahlbezirk (Kleinert) und 41. Wahlbezirk (Bogherr) behauptet, sondern auch noch drei neue Mandate hinzugewonnen und zwar der 16. Wahlbezirk (Toskedorf), der 23. Wahlbezirk (Wille) und der 36. Wahlbezirk (Gieshoit). Außerdem kamen im 9. und 29. Wahlbezirk unsere Genossen Kising und Gumpel mit den freisinnigen Allseiner und Meißner in die Stichwahl.

Am 16. erfolgte die feierliche Eröffnung des Reichstages, welcher berufen ist, die Deckung für die neuen Militärlasten durch neue Steuern zu beschaffen.

Am 17. erfolgte die Verichterstattung der Delegierten vom Parteitage, an welche sich vielfache Auseinandersetzungen über die Bedeutung der Gewerkschaften und der Gewerkschaftsbewegung knüpften.

Vom 19. bis 25. tagte in den Konfordia-Sälen der deutsche Tabakarbeiter-Kongress zur Abwehr der Tabak-Fabrikationssteuer und jeder Mehrbelastung des Tabaks. Auf dessen Veranlassung fanden am 23. in allen 6 Wahlkreisen Protestversammlungen gegen das Projekt der Tabak-Fabrikationssteuer statt.

Der Monat Dezember brachte gleich an seinem ersten Tage die Stadtverordneten-Stichwahlen und mit ihnen die Niederlage unserer beiden Kandidaten im 9. und 29. Bezirk den vereinigten Gegnern gegenüber. Die neu ergählte Stadtverordneten-Versammlung hatte in ihrer Sitzung am 14. über folgenden von Singer und Genossen eingebrachten Notstands-Antrag zu berathen:

„Um der in immer wachsendem Umfange hervortretenden Arbeitslosigkeit und dem sich hieraus ergebenden Notstande der Arbeiter durch Beschaffung von Arbeit nach Möglichkeit zu steuern, ersucht die Versammlung den Magistrat: I. Die Arbeitszeit der in den städtischen Betrieben — Straßenreinigung, Park- und Gartenverwaltung, Kanalisation, Gasanstalten, Markthallen-Verwaltung, Viehhof u. s. w. — beschäftigten Arbeiter auf acht Stunden täglich festzusetzen, und die hierdurch erforderlich werdende größere Anzahl von Arbeitern einzustellen. II. Alle durch die Stadtverordneten-Versammlung bereits genehmigten Tief- und Hochbauten energisch in Angriff zu nehmen und soweit irgend möglich im Winter fortzuführen. III. Die Straßenreinigungs-Deputation anzuweisen, zum Zwecke schneller Reinigung der Straßen und Plätze, auch der an der Peripherie gelegenen, für den bevorstehenden Winter eine erheblich vermehrte Anzahl, sowohl der ständigen als der Hilfsarbeiter, einzustellen.“

Außerdem ersucht die Versammlung den Magistrat: Die Armeninspektion zu veranlassen, daß den Armen- und Pflegegeld-Empfängern für den Winter eine dem durch die notwendige Heizung u. s. w. entstehenden Mehrbedarf entsprechende Erhöhung ihrer Bezüge gewährt werde; und ferner: schlüssig in verschiedenen Gegenden, namentlich in den östlichen und nördlichen Stadtteilen, heizbare Räume zu beschaffen, in denen Arbeitslose auch am Tage Aufenthalt nehmen können.“

Dieser Antrag wurde einem Ausschusse überwiesen. Das Weihnachtifest brachte auch diesmal nicht den so oft ver kündeten „Frieden auf Erden.“

Am 27. fanden in Sachen der Charities und der angeregten Frage der Zentralisation der Dreiklassenklassen vier öffentliche Volksversammlungen statt, mit welchen die Arbeiterbewegung im Jahre 1893 abschloß.

Das alte Jahr ist zu Ende. Was wird das neue Jahr bringen? Hoffen wir, ein weiteres Wachsthum unserer Partei, einen weiteren Schritt entgegen unserem großen Ziele!

Lokales.

Die Steuereinzahlung ist eine unangenehme Sache, — unangenehm für die, von welchen die Steuer erhoben wird, und unangenehm oft auch für den, welcher sie zu erheben hat. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Wo der Steuerzahler selber nichts zu beßen hat, kommen Staat und Gemeinde trotz Mahnzettel, Zwangsvollstreckung und Versteigerung des abgepfändeten Gerimpels doch nicht zu ihrem Gelde. Der Notstand, der den Berliner Magistrat nicht groß genug erscheint, um ihn zu einer kräftigeren Abhilfe zu veranlassen, ist doch groß genug, um denselben Magistrat in den Verwaltungsberichten der Steuerdeputation in bewährter Klagen darüber abzuschreien zu lassen, daß das Steuer-Einzahlungsgeschäft von Jahr zu Jahr mehr Schwierigkeiten macht und verhältnismäßig immer weniger lohnend wird. In dem eben erschienenen neuesten Bericht über die Zeit vom 1. April 1892 bis 31. März 1893 heißt es: „Das Steuer-Einzahlungsgeschäft hat in noch erhöhtem Maße unter den wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen der Zeit gelitten, als dies im Vorjahr der Fall war. Dieselben haben im Vergleich zu den beiden Vorjahren namentlich bei der seit dem 1. April 1892 an Stelle des Staats-Klassensteuer eingeführten Staats-Einkommensteuer zu einer dem Soll-Einkommen gegenüber bedeutenden Mindereinnahme, einer stärkeren Absehung der Steuer wegen Unbetreiblichkeit und zu einer größeren Vermehrung der Reste geführt.“ Ungünstiger geworden, wenn auch nicht ganz so ungünstig wie bei der Staats-Einkommensteuer, ist das Verhältnis der Zit-zur Soll-Einnahme (d. h. der wirklich gezahlten Steuerbeträge zu den eigentlich zu zahlenden) auch bei der Haus-, Mieths-, Subventions- und Hundesteuer. Etwas günstiger geworden als in den beiden Vorjahren ist das Verhältnis nur bei der Gemeinde-Einkommensteuer. Das dürfte jedoch daran liegen, daß in 1892/93 an Gemeinde-Einkommensteuer in Berlin nur 70 pCt. des Staats-Einkommensteuer-Solls, gegen 100 pCt. in den Vorjahren, erhoben worden sind, sodas die Gemeinde-Einkommensteuer in diesem Jahre verhältnismäßig weniger drückte. Als unbetreiblich wurden bei der Gemeinde-Einkommensteuer immer noch 275 218 M. = 1 1/2 pCt. des Gemeindesteuer-Solls, bei der Staats-Einkommensteuer 253 814 Mark = 6 1/2 pCt. des Staatssteuer-Solls abgesetzt; in Rest verblieben bei der Gemeindesteuer 111 579 M. = 1/3 pCt., bei der Staatssteuer 64 017 M. = 1 1/2 pCt. Bei der Gemeindesteuer sind die Restbeträge zurückgegangen, haben aber den günstigen Stand von 1889/90 (1 1/2 pCt.) noch nicht wieder erreicht. Die Reste sind, wie seit Jahren, weiter gestiegen. Bei der Staatssteuer sind die Ausfälle besonders stark gestiegen, von 4 1/2 pCt. in 1891/92 auf 6 1/2 pCt. in 1892/93. Das Steigen hat hier seit 1884/85, wo die Ausfälle erst 1 1/2 pCt. betragen, ununterbrochen angehalten. Die Reste sind seit 1885/86, wo sie erst 1/3 pCt. betragen, ebenfalls ununterbrochen gestiegen. Die Reste werden natürlich nicht sofort als unbetreiblich abgesetzt, sondern es wird erst noch eine Reihe von Mahnregeln gegen die säumigen Steuerzahler angewendet. Bei insgesamt 5 207 084 im Laufe des Jahres 1892/93 fällig gewordenen Steuerposten mußte in 599 421 Fällen gemahnt werden. 398 417 Fälle wurden dann noch durch Zahlung erledigt. Die nach vergeblicher Mahnung eingeleitete Zwangsvollstreckung verlief fruchtlos in 170 874 Fällen. Pfändungen konnten 16 896 vollzogen werden, und zwar 3720

von Gold, 18 116 von Mobilien und sonstigen beweglichen Sachen. Zur Ableitung des Offenbarungseides wurden 230 Steuerschuldner vorgeladen.

Vom Kleinen und großen Einkommen in Berlin. Die Steuerverhältnisse Berlins sind wesentlich umgestaltet worden, nachdem am 1. April 1892 für die preussischen Gemeinden nach dem Gesetz vom 24. Juni 1891 eine allgemeine Einkommensteuer eingeführt worden ist. Dem eben erschienenen Bericht der Steuer-Deputation des Magistrats über das erste Steuerjahr nach Inkrafttreten des Gesetzes, das Jahr vom 1. April 1892 bis 31. März 1893, entnehmen wir die folgenden Angaben. Den Einkommensteuer-Erlöse für 1892/93 lagen zu Grunde die Personenstands-Listen vom 26. Oktober 1891, die eine Bevölkerung von 1 559 638 Zivilpersonen (899 620 unter 14, 1 160 018 über 14 Jahren) und 19 845 Militärpersonen, zusammen 1 578 983 Personen ergaben. Von den 1 559 638 Zivilpersonen blieben 584 nach Art. 88 der Ausführungs-Anweisung zum Einkommensteuer-Gesetz von der Steuer frei, bei 815 267 kam eine Besteuerung mit Staats-Einkommensteuer nicht erfolgt, weil ihr steuerpflichtiges Einkommen 900 M. jährlich nicht überstieg, 743 787 wurden zur Staats-Einkommensteuer veranlagt. Die der Staats-Einkommensteuer unterliegenden Personen vertheilten sich auf 300 027 Haushaltungen und Einzelpersonen, wovon (abgesehen von 3 Sondergruppen von zusammen 1258 Haushaltungen bzw. Einzelpersonen) 254 928 nach Einkommen von über 900 bis einschließlich 3000 M., 43 846 nach Einkommen von über 3000 M. besteuert wurden. (Bei der Gemeinde-Einkommensteuer, für die ebenfalls die Staatssteuer-Veranlagung die Grundlage bildet, wurden außerdem 179 167 Haushaltungen bzw. Einzelpersonen nach Einkommen von über 600 bis einschließlich 900 M. besteuert.) Die Gruppierung aller Steuerpflichtigen nach den einzelnen Einkommensstufen zeigt ein Heer von Unbemittelten und Armen gegenüber einem winzigen Häuflein von Wohlhabenden und Reichen. Nach der Veranlagung beträgt das Jahreseinkommen 65-900 Mark bei 179 167 Steuerpflichtigen, 900-1050 bei 95 908, 1050-1200 bei 58 025, und so fort in raschem und ziemlich gleichmäßigem Fallen bis 2700-3000 Mark bei 5284 Steuerpflichtigen. Bei den Einkommen von über 3000 Mark ergab die Einschätzung 3000-3800 Mark noch bei 3505 Steuerpflichtigen, aber z. B. 11 500-12 500 M. nur noch bei weniger als 1000, 48 000-50 000 Mark nur noch bei weniger als 100 Steuerpflichtigen. Trotzdem war die Zahl aller Einkommen über 50 000 Mark noch 1371, davon über 100 000 Mark 489, davon wieder über 500 000 Mark 89, davon endlich über 1 000 000 Mark 8, worunter 1 Einkommen sich auf rund 8 1/2 Millionen pro Jahr belief. Bei 3/4 Millionen Jahreseinkommen hat man es leicht, Genügsamkeit zu predigen und über „Begehrlichkeit“ der Arbeiter zu schreien, die es noch nicht auf 900 Mark pro Jahr bringen.

Die Eisenbahnerverwaltung hat nicht verkannt, einem Theil ihrer Arbeiter die entsprechenden Weihnachtsgeldern zu bereiten. Wie das Intelligenzblatt erfährt, ist am 28. auf dem Leichter Bahnhof eine Anzahl Arbeiter ohne Kündigung entlassen worden. Verhängend sagt das Blatt hinzu, daß die Entlassenen für die unfreiwillige Hunger- — parben — Periode keine Unterstützung erhalten, aber in späterer Zeit nach Bedarf wieder eingestellt werden sollen. Wie mögen die Entlassenen am Fest der christlichen Liebe die Eisenbahnerverwaltung gesegnet haben, die ihnen doch wenigstens diesen Hoffnungschimmer gelassen hat. Es geht doch nichts über die christliche Liebe und den christlichen Staat.

In einigen Orts-Krankenkassen scheint nach den Klagen, die mehrfach zu uns gedrungen sind, noch mancherlei von dem häßlichen bürokratischen Krimskrams zu haften, der gleich allen offiziellen Gebilden auch diese Institutionen der Arbeiterschaft widerwärtig gemacht hat und von ihr erst nach und nach beseitigt werden konnte.

Das Mitglied der Orts-Krankenkasse der Zigarrenarbeiter, Frau Louise Rudolph, war vor etwa sechs Wochen wieder von der Verunsicherung, der Lungenentzündung, zu Bett geworfen worden und sollte, da in der Wohnung eine zweckdienliche Behandlung nicht angängig war, auf Anordnung des sie behandelnden Arztes Dr. Wagner, Fruchtstraße, nach dem Krankenhaus überführt werden. Als aber die Angehörigen der Kranken auf dem Bureau der Kasse den erforderlichen Aufnahmechein abholen wollten, fanden sie dort absolut kein Entgegenkommen und die Beamten erklärten einfach, es kümmere sie durchaus nicht, was der Arzt verordnet habe; sie schickten ihre Kranken ins Krankenhaus, wenn es ihnen passe und nicht, wenn es dem Arzt beliebt.

Mit Mühe erhielt die Kranke einen neuen Schein, der besagte, daß sie an einen andern Arzt, Dr. med. Heim, Königsbergerstraße 15, verwiesen werden solle. Das Resultat der von diesem Arzt angestellten Untersuchung war das gleiche; Bedarf der Aufnahme ins Krankenhaus. Aber auch vom Vorstand der Kasse kam die frühere Antwort: Wir geben Ihnen keinen Aufnahmechein, machen Sie mit Ihrer Kranken, was Sie wollen, wir sind nicht verpflichtet, die Kranke ins Krankenhaus zu schicken. Und dabei blieb es. Man denke sich die Situation der Kranken. Der Arzt verordnet Aufnahme ins Krankenhaus; die Kasse verweigert den Aufnahmechein, die Krankenkasse, an die man sich wendet, wollen die Kranke ohne solchen nicht aufnehmen; konsequenterweise verweigert der Arzt die weitere Behandlung, ja selbst das Unterschreiben des Krankenscheines, so daß es schließlich nicht einmal mehr möglich ist, die paar Mark Krankengeld zu erheben.

Eine ungewöhnliche Langmut zeigt die Verwaltung der Krankenkasse der Steinseher-Innung bei ihren Mitgliedern voraus. Das Bureau dieser Kasse liegt im äußersten Nordosten der Stadt. Kommt ein Krankengeld-Empfänger, was gerade nicht selten ist, aus den westlichen oder südwestlichen Vororten her, so hat er, nachdem er den anderthalb- oder zweistündigen Weg gemacht, unter unglücklichen Umständen noch einige Stunden auf dem Hof zu warten, da es im Kassenlokal selber keinen Warterraum giebt. Wie förderlich eine derartige Barriere auf den körperlichen Zustand der Krankengeld-Empfänger einwirken muß, liegt klar vor Augen. In so fellamer Beleuchtung selbstredend der Vorstand einer Kasse erscheint, bei der solche Zustände noch möglich sind, so trifft in letzter Reihe doch die Mitglieder die Schuld, die meistentheils in ihrer Mehrzahl zu lässig waren, um sich bei der Leitung in Respekt zu setzen. Das Wort: „Ein jeder wird behandelt nach Verdienst“ gilt auch hier und in kleinen wie in großen Dingen wird man nur so lange als Subjekt gebildet, als man es sich eben gefallen läßt.

Soldaten scheinen zu Weihnachten nicht allein von der arbeiterfreundlichen Postverwaltung, sondern auch von Privat-Unternehmern beschäftigt worden zu sein. Ein Parteigenosse berichtet uns, daß er neulich bei der Firma G. Baum in der Brunnstraße einen Einkauf machen wollte und zu seinem Erkaufen dort vier Soldaten mit Handlangerarbeiten beschäftigt fand. Auf die Frage, ob es denn keine Arbeitslosen in Berlin gäbe, hatte der Inhaber des Geschäftes die charakteristische Antwort, Arbeitslose möchten wohl genug vorhanden sein, aber er könne nur eheliche Leute in seinem Laden gebrauchen und in Berlin sei nicht jedermann zu trauen. Der Parteigenosse ging fort, ohne etwas gekauft zu haben.

Ein seltsamer Weihnachtsmann war es, welcher am Sonntag Nachmittag einem Bau-Unternehmer D. in der Neuen Friedrichstraße auf Grund einer gerichtlichen Verfügung einen recht angenehmen Besuch abkattete. Herr D. war gegen 5 Uhr Nachmittag mit dem Ausbau des Weihnachtstisches beschäftigt, als plötzlich die Nordosttür geöffnet wurde und — ein Gerüchtpolischer erschien, um eine Forderung eines Kontostandes über 800 M. einzuziehen. Der Beamte, der schon wieder

holte Versuche gemacht, diese Forderung bei D. einzuziehen und die bisher vorgenommenen Pfändungen bei dem Bau-Unternehmer immer auf Intervention wieder hatte freigeben müssen, versiegelte kurz und bündig den Weihnachtstisch mit allen darauf stehenden wertvollen Geschenken, welche D. den Seinigen zugedacht hatte. Wohl oder übel mußte sich der biedere Bau-Unternehmer dazu verstehen 800 M. nebst Kosten sofort zu zahlen, um den Weihnachtstisch von dem ominösen Gespenst des Gerichtsvollziehers frei zu bekommen.

Aus dem christlichen Staat. Die beiden Anarchisten Weise und Wieselthal sind unmittelbar vor dem Beginn des gnadenbringenden Weihnachtstages — wie es heißt von der Strafe weg — verhaftet worden und zwar zum Zweck der Verbüßung einer gegen sie erkannten Gefängnisstrafe. Was praktisches Christenthum.

Arbeiterisiko. Traurige Weihnachten hatte der auf dem Nordbahnhof in der Bernauerstraße beschäftigte Rangierer A. Als derselbe in der Nacht zum 26. d. Mts. damit beschäftigt war, zwei im Rollen befindliche Waggons von einander zu koppeln, blieb er mit dem Stiefelabfah zwischen den Schienen hängen und fiel auf das Geleise, wobei die nachfolgenden Waggons über ihn hinweggingen und ihm das eine Bein vom Knie abtrennten. Als seine Kollegen durch Benehmen mit Wasser den Ohnmächtigen auf einige Augenblicke wieder zum Bewußtsein brachten, waren seine einzigen Worte: „Meine arme Mutter!“ Nach schleuniger Requirierung eines Krankenforders aus dem in der Bernauerstraße gelegenen Lazarus-Krankenhaus wurde der Verunglückte nach besagter Anstalt gebracht. Beim Hineinlegen in den Korb löste sich das Bein gänzlich vom Körper. A. wollte am darauffolgenden Tage in seine Heimath reisen und beabsichtigte, sich zu Neujahr zu verheirathen.

Die Weinkarte des Scala-Theaters. Vor uns liegt eine von der Weingroßhandlung ausgestellte Abrechnung für das kürzlich verdrachte Scala-Theater, aus der zur Evidenz ersichtlich, welche ungeheuren Profite die Vergnügungslotale der Lebewelt zum Theil abwerfen. Die Abrechnung führt einige sechszig verschiedene Weinforten auf, aus denen wir nur einige wenige aufzählen wollen. Das gewöhnliche Zeug, sog. Hochheimer und Medoc St. Julien wird zum Preise von 1 M. 20 Pf. eingekauft und für 3 M. servirt, Pontet Canet steht ein zu 1 M. 50 Pf., wird servirt für 4 M., Naenthalet Kasse kostet 2 M. 50 Pf., Verkaufspreis 6 M., 74er Steinberger Kabinett kostet 5 M., Verkaufspreis 15 M., 76er Onfricher Sonnenberg kostet 7 M. 50 Pf., Verkaufspreis 20 M., 76er Schloß Johannisberger kostet 8 M., Verkaufspreis 25 M., 75er Chateau Margaux kostet 12 M., Verkaufspreis 30 M. Etwas weniger wird an den besseren Champagnerforten verdient, wahrscheinlich weil dieser edle Trank bei der Lebewelt und der mit ihr innig verbundenen Halbwelt am meisten elio ist und daher am eifrigsten vertilgt wird. Nume sieht zu 8,50 M. ein und wird verkauft für 15 M., Pommeroy dagegen kostet dasselbe, wird aber für 16 M. servirt. Man sieht, es kommt der goldenen Jugend und den Parquettreifen beim Amüsement nicht auf eine Handvoll an; die Arbeiter bringen es ja ein und sind bei aller Begehrlichkeit, die ihnen vorgeworfen wird, eselhaft genug, mit dem Betrage, den der Bourgeois im Chantant für eine Flasche Wein ausgiebt, sich und ihre Familie eine ganze Woche lang zu ernähren. Die Lösung „Morgen werden lustig“ hilft dem Bourgeois über die Sorgen hinweg, die ihm begehrlische Arbeiter bereiten, und wenn bei alledem das Scala-Theater pleite ging, so lag es gewiß nicht an der Fügigkeit seiner Besucher.

Einen eigenartigen Jux hat sich eine „Dame“ mit einem ihr bekannten, in der Bellealliancestraße wohnhaften Herrn, dem Kaufmann G., gemacht. Bei dem Förtner des Hauses, in dem Herr G. wohnt, wurde für diesen eine Zigarrenkiste übergeben. Die Kiste trug die Aufschrift: „Abender Naachos Nachfolger. Ich bin wackerhaft. Nicht versuchen.“ Der Empfang der Kiste verursachte nicht geringen Schrecken. Sie wurde mit großer Vorsicht nach dem nächsten Polizeirevier gebracht, das einen Wächermacher ersuchte, die Kiste zu öffnen. Dem Wächermacher erschien die Sache auch unheimlich, er lehnte dankend ab und die Kiste wurde auf das Tempelhofer Feld gebracht, dort unter Wasser gestellt und geöffnet. Sie enthielt keine Höllemaschine, wohl aber ein Gewicht, eine Uhrfeder und eine in Papier gewickelte Masse. Man muß beinahe annehmen, daß die Dynamischschalkereien allgemein in gewissen Gesellschaftskreisen „ohio“ werden. In diesem Fall dürfte die Geschichte die Urheberin übrigens recht eilig werden, da der Staatsanwalt nicht verfehlen wird, den so oft mißbrauchten Groben Unzufug-Paragraphen an der rechten Stelle anzuwenden.

Noch eine „Höllemaschine“? Die 16jährigen Arbeiterburlichen Otto Vormellen aus der Albinstraße und Rudolf Volkshauer aus der Friesenstraße, die in einer Wellblechfabrik in der Köpplerstraße beschäftigt sind, waren am Sonntag Morgen auf einem Grünabfluge nach dem Müggelsee begriffen, als Moldenhauer gegen 10 Uhr Vormittags auf dem Wege einen dunklen Gegenstand liegen sah, den Vormellen aushob. Während beide den Fund besahen, folgte plötzlich ein Knall, und Vormellen fiel ohnmächtig zu Boden. Ihm war die rechte Hand, mit der er den Gegenstand gehalten hatte, zerfleischt worden, und sein Begleiter hatte Brandwunden im Gesicht davongetragen. Vormellen ließ sich zunächst in Grünau nothdürftig verbinden, und begab sich später mit Moldenhauer nach Berlin auf die Sanitätsstation in der Adalbertstraße, wo der Heilgheißel Heise noch einen Besuch des Handgelenks feststellte und die Aufnahme des Verletzten im Krankenhaus an Urban veranlaßte. Gleichzeitig ist die Polizei von dem Vorkommniß in Kenntnis gesetzt worden und hat sofort Nachforschungen dahin ange stellt, ob der Verfall sich in der von den Beteiligten geschilderten Weise zugefallen und was es für eine Bewandniß mit dem Explosivstoff hat.

Eine Weihnachtstreife. In recht animirter Stimmung schienen sechs junge Männer aus Charlottenburg gewesen zu sein, die am Sonntag eine Bierreise durch Berlin gemacht hatten. Gegen 8 Uhr Abends bestiegen sie einen offenen Einspanner und schickten sich an, durch den Thiergarten unsere Nachbarschaft wieder zu erreichen. Was aus fünf der „Reisenden“ geworden ist, vermag unser Berichterstatter nicht zu melden. Nur über einen der jungen Herren liegt uns nachstehende Nothiz vor: Am Sonntag Abend gegen 9 1/2 Uhr fand ein Schuhmann des 33. Polizeireviers in der Bellevue-Allee einen Mann auf, der aus vielen Kopfverletzungen blutete und besinnungslos war. Nach der Charite geschafft, kam er erst am Montag früh wieder zu sich. Er gab nunmehr an, Paul G. zu heißen, Teilnehmer an der genannten Bierreise gewesen zu sein und kann sich nur dunkel erinnern, daß er auf dem Heimwege aus dem Wagen gestürzt sei. Den „Verlust“, den die Gesellschaft dadurch erlitten, habe sie sicherlich noch nicht wahrgenommen.

Traurige Weihnachten hatte die Familie des Pferdebahnschaffners Otto Wittmann. Er wurde gestern Nachmittag vom Schlaganfall getroffen, gerade als er in das Hauptportal des Krankenhauses Friedrichshain eintreten wollte, um sein diphtheriekrankes Kind, das in der Genesung begriffen ist, zu besuchen. Er war sofort todt. Er hinterläßt sechs kleine Kinder und deren Stiefmutter, seine zweite Frau.

Wiel er kessungslos geworden war, hat sich der Hausdiener Josef W. am Weihnachtsabend eine Kugel in den Kopf gefügt. Er wanderte durch die Straßen unserer Stadt und sah sehnsüchtig nach den Fenstern, die im Kerzenschimmer der Tannenbäume irrlichten. An der Ecke der Poyziger- und Charlottenstraße blieb er stehen, zog einen Revolver aus der Tasche und jagte sich mit den Worten: „Jetzt kommt die Befreiung für mich“, eine Kugel in die rechte Schläfe. In dem Lebensblut

ist der neunzehn Jahre alte Hausdiener Josef W. festgestellt, der wenige Stunden vorher seine Stellung verloren hatte. W., der schwer verwundet ist, wurde durch die Polizei einem Krankenhaus überwiefen. — Ein zweiter Selbstmordversuch hat Abends gegen 10 Uhr stattgefunden. Zwei Arbeiter sahen am Südufer des Spandauer Schiffahrts-Kanals ein Mädchen ins Wasser springen. Es gelang den beiden Männern mit Hilfe eines Schiffers, der mit seinem Kahn in der Nähe ankerte, die Selbstmörderin, ein sechszehnjähriges Dienstmädchen, zu retten. Nachdem sie sich erholt, wurde sie nach dem Lazarus-Krankenhaus überführt. Die Lebensmüde heißt Emma J. und war erst seit einem Vierteljahre in der Berlebergerstraße im Dienst. Der J., deren Eltern gleichfalls in Berlin wohnen, war am 15. gekündigt worden und suchte vor Vorwürfen seitens der Eltern zu flüchten. Das Motiv des Selbstmordversuchs gewesen zu sein. Die J. hat sich gleich nach der Befreiung von ihrer Herrschaft die Erlaubniß erbeten, ihre Eltern besuchen zu dürfen, ist aber statt dessen zur Ausübung des Selbstmordversuchs gesprungen. Das junge Mädchen befindet sich glücklicher Weise außer jeder Gefahr. — Ebenfalls hat sich der Bigelwibel Wagnerowski am Weihnachtsabend erschossen. Das Motiv zur That soll eine aus Nicht gekommenen keine Angehörigkeit gewesen sein, die Wagnerowski in seiner Stellung als Bataillons-Schreiber begangen hatte.

Nach einem vergeblichen Fluchtversuch hierher zurückgebracht ist der geistesranke Dr. med. B. Er war vor einigen Tagen entwichen und hatte sich nach Frankfurt a. O. begeben, wo er verhaftet wurde, als „Theateragent“ für eine Berliner Spezialitätenbühne Engagements zu vermitteln. Sein auffälliges Benehmen erregte Verdacht und führte zur Entdeckung und Festnahme des Kranken.

Einen Sprung in das Wasser machte am Mittwoch Morgen um 9 Uhr von dem Bollwerk an der Alsenbrücke in die Spree ein etwa 19 Jahre altes Mädchen. Es wurde von Schiffen gerettet und durch einen Bureaubeamten Knab in ein Krankenhaus eingeliefert. Hier zum Bewußtsein zurückgebracht, sagte das junge Mädchen aus, daß es Elise D. heiße, in der Borjstraße bei den Eltern wohne und gestern am zweiten Feiertage die Bekanntschaft eines Herrn gemacht habe. Von diesem sei sie durch verschiedene Lokale geführt, betrunken gemacht und schließlich zu später Stunde verlassen worden. Ihres Zustandes und Aussehens wegen habe sie sich geschämt, ihren Eltern vor die Augen zu treten und deswegen ihrem Leben ein Ende zu machen versucht.

Erhängt vorgefunden wurde am zweiten Weihnachtstages in seiner Wohnung Tiedstraße 5 der 89 Jahre alte Koch Emil Brüggemann. Nach ärztlichem Dafürhalten scheint der Tod schon am Heiligabend eingetreten zu sein. Brüggemann stand allein — seine Ehefrau befindet sich in einem Krankenhaus — und hatte mit Nahrungsorgen zu kämpfen. Dies scheint die Veranlassung zum Selbstmord zu sein.

Eine Liebestragödie hat sich am Dienstag Nachmittag in der Reichenbergerstraße zugetragen, wo ein 19jähriger Kohlenhändler und seine um 3 Jahre ältere Geliebte sich in der Wohnung der Eltern des Mädchens die Pulsadern mittels eines gewöhnlichen Küchenmessers durchschnitten haben. Die Veranlassung dazu gab der Umstand, daß keine Aussicht zu der von dem Liebespaar gewünschten ehelichen Verbindung vorhanden war. Glücklicherweise ist der Vater der unglücklichen Braut noch rechtzeitig hinzugekommen, daß einer Verblutung beider jungen Leute vorgebeugt werden konnte. Das Paar wurde einem Krankenhaus zugeführt und dürfte dort wiederbegelebt werden.

Eine 31jährige Greisin hat sich am ersten Feiertage in ihrer in der Lillierstraße belegenen Wohnung erhängt. Die Veranlassung zum Selbstmord soll in einem körperlichen Leiden gelegen haben.

Von einem Feuer heimgesucht wurde am Dienstag früh um 10 Uhr die bekannte Weizenbierbrauerei von Oswald Berliner in der Brunnenstr. 111. Der Brand zerstörte ca. 300 Ztr. Malz, die sich in einem großen eisernen Behälter befanden. Des starken Qualmes wegen mußte der zuerst vorgehende Sappeur mit einem Rauchhelm versehen werden, zwei Nothre wurden vorgenommen.

Ein Einbruch in den Kapeller ist am Heiligabend verübt worden. Die Diebe sind vom Hofe aus durch ein Fenster in die Kellerräume gestiegen und haben sich zunächst der Zuckerkasse in Höhe von 200 M. bemächtigt. Dann wurden verschiedene Behälter erbrochen, deren Inhalt noch nicht genau hat festgestellt werden können. Die Einbrecher sind unbemerkt entkommen und auch bisher nicht gefaßt worden.

Polizeibericht. Am 23. d. Mts. verunglückte Nachmittags auf dem Bahnhof der Hamburger Eisenbahn ein Arbeiter, indem er beim Verladen von Stroh hinfiel und das Schienbein brach. — Abends wurde in der Walplaquestraße ein Bildhauer von einem unbekanntem Manne überfallen und durch zwei Messerstiche am linken Unterarm verletzt. — Bei einem am 24. d. M. in der Naunynstr. 71 ausgebrochenen Feuer schwebten die beiden sechs- und dreijährigen Kinder des dort wohnhaften Schlossers, da sie sich allein in der Wohnung befanden, in Gefahr, durch den entstandenen starken Rauch zu erstickten. Ein Schuttmann sprengte jedoch noch vor Anbruch der Feuerwehr die verschlossene Wohnungstür und brachte die Kinder in Sicherheit. — In ihrer Wohnung, in der Reichenbergerstraße, versuchte eine Arbeiterin sich mittels einer aus Händhölzern hergestellten Phosphorlösung zu vergiften. Ein noch rechtzeitig zur Hilfe gerufener Arzt ordnete die erforderlichen Gegenmittel an. — In der Friedrichstraße brach gegen Mittag ein unbekannter Mann, anscheinend infolge eines Krampfanfalles, plötzlich unheimlich vor einer fahrenden Equipage zusammen und wurde durch dieselbe so schwer am Kopfe verletzt, daß er im besinnungslosen Zustande nach der Charite gebracht werden mußte. — Abends schoß sich ein Hausdiener an der Ecke der Charlotten- und Poyzigerstraße mit einem Revolver in die Schläfe. Er wurde nach der Charite gebracht. — Am 25. d. M. früh wurde auf dem Rangirbahnhof der Nordbahn in der Bernauerstraße ein Rangierer am linken Fuß überfahren. — Am 26. d. M. früh erkrankte sich eine 80jährige Frau in ihrer Wohnung in der Lillierstraße. — Vor einem Hause der Kaiserin-Augustastrasse fiel Wogrens ein Schneider infolge eines Fehltritts zur Erde und verletzte sich schwer am Fuße. — Vormittags wurde ein Koch in seiner Wohnung in der Tiedstraße erhängt vorgefunden. — Ein Liebespaar versuchte Nachmittags in der Wohnung der Mutter des Mädchens, in der Reichenbergerstraße, sich durch Zerschneiden der Pulsadern an den Händen zu tödten. Es wurde jedoch daran verhindert und nach Anlegung eines Verbandes nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Auf dem Droschkenthalerplatze am Anhalter Bahnhofe entstand Abends zwischen zwei Droschkentuschern eine Schlägerei, wobei einer derselben niedergeworfen wurde und einen Bruch des Ellenbogens erlitt. — Am 24., 25. und 26. d. Mts. fanden 18 kleine Brände statt.

Theater.

Hochzeitsflammen, Volksstück in vier Akten von Max Kreyer. Kaum auf der Bühne erschienen, ist dies Stück auch schon wieder — anscheinend fast immer — vom Repertoire verschwunden, weil es gar so unsittlich ist. Ja, dem Berliner Philister kommt es so leicht nicht auf eine Jole oder eine verhängliche Situation an, aber sie muß in Paris, oder wenn demnach daheim, in höheren oder niederen Kreisen vor sich gehen, als solchen, denen er selber angehört. Der Berliner Hauswirth ist das Urbild der Respektabilität, das allenfalls karikiert, aber niemals in seiner wahren nackten Gesinnungslum, Zeit dargestellt werden

Zur Verwirklichung einer so großartigen und einzigartigen Ausstellung ist natürlich das Zusammenarbeiten aller notwendig, die ein Interesse für die Sache des Arbeiters haben, und das Mailändische Komitee glaubt sich nicht vergeblich an die deutsche Arbeiterschaft zu wenden. Die Transportkosten für Ausstellungsgegenstände werden zurückstattet. Anmeldungen müssen bis zum 31. Dezember erfolgen.

Depeschen.

Prag, 27. Dezember. Das Begräbnis des ermordeten Hand- schuhmachers Mrva ist ohne Störung verlaufen.
Belgrad, 27. Dezember. Prozeß Avakumowitsch. Der ange- gellagte frühere Handelsminister Kundowitsch verlangte die Aus- schließung des Richters Basa Manojlowitsch auf Grund der zwischen ihnen bestehenden Feindschaft. Nach Verlesung der Verteidigungs- reden von Ribarac Kundowitsch wurde die Sitzung geschlossen. In

der nächsten Sitzung am Freitag wird mit dem Verhör der An- geklagten begonnen.
Madrid, 27. Dezember. Der Prozeß gegen die Anarchisten, welche des im vergangenen Jahre unternommenen Versuchs, die Deputiertenkammer in die Luft zu sprengen, angeklagt sind, be- ginnt heute.

Vermischtes.

Rückliches. Durch die Zeitungen geht folgende Notiz: Wie häufig der Fürstentitel im Kaukasus ist, ersieht man aus einer der letzten Nummern der amtlichen russischen Militär- Zeitung „Rußki Invalid“. Dort werden als verstorben 13 Offiziere der Miliz aufgeführt, von denen 9 Fürsten sind. Von diesen führen wiederum 5 „Fürsten“ den als Schläfername bekannten Namen Andronikow (Andronikus). In Wirklichkeit bezeichnet sich auch im Kaukasus je d e r B e s i t z e r einer irgend- wie größeren Schafherde als Fürst. Alle diese Schaf-

fürsten führen aber in Rußland gleich den dortigen ältesten Fürstengeschlechtern den Titel „Graf“. Begiebt sich einmal einer jener Herren ins Ausland, so nennt er sich auf der Disten- larte „Prince“ und spielt in uneingeweihten Kreisen eine gewisse Rolle. Das Gleiche gilt für die vielen in Rußland vorkommenden tartarischen Fürstengeschlechter. Viele uralte russische Fürsten- familien, wie Narjshin, Bjewolofski u. s. w. führen daher den Fürstentitel nicht, um nicht mit jenen Scheinfürsten auf gleiche Stufe gestellt zu werden, und begnügen sich mit dem fürst- lichen Wappen.
 Nun — sehr merkwürdig ist das nicht. Die Vorfahren aller unserer Fürstengeschlechter waren nicht mehr, und viele waren noch weniger als diese kaukasischen Fürsten. Und wie mancher europäische Fürst wäre froh, wenn er ein kaukasischer Fürst wäre!

Briefkasten der Expedition.
 F. Harrndorf. Das Inserat kostet 2,00 M.

Prämiiert Dresden 1874. Prämiiert Berlin 1879.
Hirsch'sche Schneider-Akademie,
 ältestes Lehrinstitut,
Berlin C., Rothes Schloß Nr. 2.
 Größte, älteste, besuchteste und einzig preisgekrönte Fachlehranstalt der Welt. Gegründet 1859.
 Am 2. resp. 4. Januar, ferner am 1. u. 15. jeden Monats beginnen die neuen Hauptkurse in allen Abteilungen der Herren-, Damen- und Wäsche- Schneidererei, sowie im Schützenzeichnen und Handelswissen- schaften. Perfekte Ausbildung zu Direktoren, Zuschneidern und Konfektionären. Absolut sicherer Erfolg wird garantiert. Nach absolvierten Kursus kostenloser Stellennachweis. Prospekte gratis. Anmeldungen baldigst erbeten. Die Direktion.

Boltz' Festsäle, S. Alte Jakobstrasse 75, normalis G. Feuerstein
 Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen. Amt I, 1092.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.
 Nicht zu verwechseln mit geringwertigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ u. angeboten werden. 480M*

Metzner's Korbwaren-Fabrik,
 Berlin, Andreasstr. 23, Hof part. vis-à-vis d. Andreasplatz
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster- bücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zable ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. F. Metzner.

Grosse Vogel-Aussellung
 des Berliner Kanarienzüchter-Vereins,
 Invalidenstr. 35, Ecke Chausseestrasse, 1 Tr. 598M*
 vom 23. Dezember bis inkl. 1. Januar, geöffnet von 9—8 Uhr Abends. Eintrittspreis 50 Pf., Kinder 25 Pf.
 Am 3. Januar findet eine Verlosung v. lebenden Vögeln aller Art statt. Soofe à 1 M. a. d. Ausstellungskasse und in den mit Plakaten belegten Handlungen.

Als anerkannt reelle und tho- sachlich billigste Einkaufsquelle des Süd-Ostens für
Gold-, Silber-,
 Alfenidewaren (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich
H. Gottschalk,
 Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37
 Hochfeine Kanarienhähne, nur 5,50 M. mit Verpackung, versendet per Nachnahme und Garantie f. Bert. G. Müller, Vogelzüchter, Nordhausen. Von d. nicht gefallenden nehme gegen Umtausch oder per Nach- nahme in 8 Tagen zurück. 9956*

KRONEN-GARN
 1000 YARDS
Bestes Nähgarn!
Köpenick, Grünstr. 38 I.
Gerth's Rechtsbureau
 empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung von Briefen, Eingaben, Zahlungsbegehren, Klagen, Bittgesuchen und zu allen schriftlichen Arbeiten. Gewissenhafter Rath in allen Sachen. 53982*

Möbel-Tischlerei u. Lager
 Polster- und Dekorations-Werkstatt
August Herold, Tischlermeister
 83/84 Oranienstr. 83/84 Berlin SW., 83/84 Oranienstr. 83/84
 zwischen Alexandrinen- und Alte Jakobstrasse.
 Eigene Tischlerei. Eigene Tapezierwerkstätten.
 Verkauf nur gegen Cassa ohne Zwischenhandel zu Werkstättenpreisen.
 Besichtigung der Lagerräume erwünscht. Illustrierte Musterbücher kostenfrei.
Compl. Wohnungs-Einrichtungen von 333—3000 M.
 Solideste Preise. Sauberste Ausführung. Reelle Bedienung.

Sozialistische Neujahrskarten.

Empfehle in grosser Auswahl und sinnreicher Ausführung meine seit drei Jahren eingeführten **sozialistischen Glückwunsch-Karten** mit den Bildnissen unserer verstorbenen Vorkämpfer, nicht zu verwechseln mit den von anderer Seite auf den Markt gebrachten minderwertigen Karten, wodurch entgegen unseren Grundfäden, meist die lebenden Führer verherrlicht werden. **Wiederverkäufers hoher Rabatt.** 53882*
Th. Mayhofer Nachf.,
 Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15b.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl. Zahnschmerz beseitigt, schmerz- loses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

Teppiche!!
Portieren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!
 kauft man am billigsten in der Fabrik von
J. Brünn, Sadefcher
 Stadtbahnhof Börse.

Gardinen-Fabrik
 Großes Lager gestickter und engl. Tüllgardinen, Stores, weiß und crème. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knappe aus Eutsch in Sachsen
 Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

!! Roh-Tabak !!
 Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tabelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Handlung,
 Brunnenstr. 185.
 Formen (Bodfoorn) wieder vorräthig.

Billigste Bezugsquelle für
Baareinfänge zu Engrospreisen.
 Silb. Rem.-Uhren v. 11 M. an.
Regulateure 5398L*
 mit Schlagwerk u. Federzug v. 15 M. an.
 mit Gewichtszug von 22 M. an.
 in den geschmackvollsten Gehäusen.
Nur 1 Mark kostet jede Uhr zu reinigen.
 Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt.
Otto Eleser (Fachmann),
 Mariannenstr. 50, Ecke Raunynstr.

M. W. Walter,
Zeughofstrasse 3.
 Sämtliche Sorten Vogelfutter.
 Mehlwürmer à Pfund 3,50 M.
 Ameisenreier à Pfund 1,30 M.
 Kanarienhähne u. Weibchen.

Rechts-Bureau.
 Wendeljohnstraße 14 von 3—9.
 Rath und zuverlässige Ausführung in allen Rechtsangelegenheiten. 5169L*
Topolinski, fr. Bureauvorsteher.

Skleiderjpiud muß, sehr bill. Tischlerei Oranienstr. 153. Wallon.

Pelzwaaren
 Einzelverkauf 5135L*
 zu Engros-Preisen
 direkt in der Fabrik von
Goebel & Reinecke,
 Stallsohröder-Strasse 50/51, 1 Treppe,
 Ecke Alexandrinen-Strasse.
 Bestellungen und Reparaturen billig.

Weinhandlung v. Carl Boehme
 seit 1880 Reichenbergerstr. 148.
 Rum, Punsch, Sffenzen, Glühweine à Literl. v. 1,80 an. Empfehle außer- dem meine vorzügliche Bordeaux-, Por- tugiesische, Ungar- und Rheinweine, Stiqueure und Fruchtsäfte. 1010b

Vollständiger Ausverkauf!
 Leipzigerstr. 91, 1 Treppe, nur bis 15. Januar. Jaquets, reich garnirt, 7,00 M., Jaquets in großartigster Ausführung 12,50 M. Seiden- plüsch-Jaquets bisher 60,00 M., jetzt 28,00 M., lange Winter- paletots sonst 30,00 M., jetzt 10,00 M., Capes in herrlicher Ausführung früher 30,00 M., jetzt 12,50 M. Winterkostes mit Pelz und Federbesatz sonst 25,00 M., jetzt 7,00 M., Hunderte Strahlen- und Abendränder in allen Farben, bisheriger Preis 80 M., jetzt 20—36 M., 200 Regenmäntel 4,50 nur Leipzigerstr. 91, 1 Treppe. 5090L*

Detailverkauf sämmtl. Sorten Roh-Tabak
Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickstr. 45. 1081b

Rechtsbureau des Königl. Amts- richters A. v. Alte Jakob- strasse 190. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unent- geltlich. Auch Sonntags. 4922L*

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
 am hiesigen Plage wie bekannt **größte Auswahl!**
 Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Neues Club-Haus
 72, Kommandantenstr. 72.
 5 Säle (Bühne) zu Festlichkeiten u. Versamm. Amt 17421. **H. Ebert.**

Louisenstädt. Klubhaus,
 Annenstraße 16.
 Saal zu Versammlungen und Ver- gnügen sowie Vereinszimmer empfiehlt 4840L*
L. Ehrenberg.

Ein im besten Betriebe befindliches **Schantlokal und Restauration,** Geladen mit ausreichenden bequemen Räumlichkeiten, im neuen, zum Theil noch auszubauenden Theile des Westens gelegen, ist anderweitig an einen leistungsfähigen Pächter zu vermieten. Restitrende wollen ihre Adressen unter **N. J.** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen. 9886

Elysium.
 Landsberger Allee No. 40/41.
 Am Sonnabend, 20. Januar 1894, ist der Saal, durch Umtausch frei ge- worden u. zu einer Festlichkeit zu vergeb.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß wir keine Neujahrskarten mehr versenden. Wir bitten Gleiches mit Gleichem zu vergelten.
A. Bebel und Frau.

Jahn-Arzt Rob. Wolf,
 jetzt Leipzigerstraße 22.
 919b Spr. 8—7 Uhr.

Sozialistische Neujahrskarten
 in größter Auswahl — Neuheiten!
B. Simonjohn's Buchhandlung
 Berlin N., Invalidenstr. 3, Ecke der Uckerstraße. 1017b

Bibliothek 8 Stunden 4 M. Januar Schülerkonzert. Albrecht, Dresdener- straße 8, am Kottbuscherthor. 8696*

Blumenhandlung
P. Abromeit, Glöcherstraße 69,
 Berlin SW. 1573b

Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w. Billigste (Markt-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

Neujahrspfeifen für Kellner und Wiederverkäufer billig, Brunnenstr. 4.

Arzt Dr. Hüsch, Linien- straße 149, 8—10, 5 bis 7, Sonntags 8—10 Uhr.

Armin-Hallen
 20 Kommandanten-Strasse 20.
 Größere und kleinere Säle.
Sylvester noch frei.

Verlaufen ein schwarzer Spitz mit weißen Flecken, 31 014. Wiederbringer belohnt gut **Velling, Rahbachstr. 6.** 1009b

Kartoffel- u. Herings-Geschäft mit Rolle verkaufe sofort billig, da ich ein Schanzgeschäft übernehmen muß. 1008b **Waldemarstr. 13.**

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich in der Marktstraße Buchwerstraße, Stand Nr. 101, ein Herings-Geschäft eröffnet habe und durch billigen Abschluß die feinsten Waare zu billigsten Preisen liefere. Feinste 1890er Sardellen, beste Rollen Pfund 10 Pf., bei 5 Pfund 45 Pf. Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. **F. Mertens.**
 Nur Stand 101. 1010b

Klempner-Werkzeug
 kauft Theod. Kindt, Klempnermeister, Bülowstraße 53. 1009b

Schlosserei für 350 M. vermietbar **Rathenowerstr. 50.** 915b

Möbl. Schlafstelle f. Herren b. Budack **Manteuffelstraße, v. 3 Tr., II. Eingang**

Schlafstelle für 6 M. bei Gorkow **Urbanstr. 69.** 1005b

Freundl. Schlafstelle für 2 Herren bei **Fr. Knorr, Wienerstr. 20, Hof part. I.**

Freundl. möbl. Schlafst. m. sep. Eing. für Herren bei **Lopp, Plan-Ufer 91, v. 3 Tr., Admiral-Brücke.** 1000b

Freundliche Schlafstelle für 2 Herren bei **Stuber, Seydelstr. 26, Hof 4 Tr.**

Freundl. Schlafstelle für einen Herrn oder Dame bei **Hecht, Manteuffel- straße 115 v. 3 Tr.** 1001b

Schlafstelle zu vermieten **Waldemar- straße 17 bei Behrendt.** 603M

Eine febl. Schlafst. zu verm. **Manteuffelstr. 90, v. 3 Tr. r.** 1015b

Eine febl. möbl. Schlafst. (sep. Eing.) zu verm. b. **Meyer, Admiralstr. 27, II.**

Freundl. Schlafst. f. Herrn b. **Thomas, Oranienstr. 88, v. 4 Tr.** 602b

Arbeitsmarkt.
 Tischler zum Zurichten für Bildhauer nach außerhalb. Zu erfagen Donners- tag, den 28. d. Mts., zwischen 10—11 Uhr, bei **Gustav Grawe & Co., Spittel- markt 7.** 990b

Lüchtige Holz-Bildhauer auf Möbel, nach außerhalb. Zu erf. Donnerstag, den 28. d. Mts., zwischen 10—11 Uhr. **Gustav Grawe & Co., Spittelmarkt 7.**